Erscheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4.50 Litas, mit Zustellung 5.— Litas. Bei den Postanstalten: Im Memelgebiet und in Litauen 5.30 Litas monatlich, 15,30 Litas vierteljährlich. In Deutschland 2.14 Mark, mit Zustellung 2.50 Mark monatlich. Für durch Streiks, nicht gesetzliche Feiertage, Verbote usw. ausgefallene Nummern kann eine Kürzung des Bezugsgeldes nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt eingesandter Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Schriftleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von ½8 Uhr morgens bis ½7 Uhr abends. Fernsprech-Nummern 26 und 28 (Geschäftsstelle und Schriftleitung), Nr. 480 (Geschäftsstelle und Druckereikontor). Drahtanschrift: Dampfbootverlag.

Einzelnummer 30 Cent

Anzeigen kosten für den Raum der mm-Spaltzeile im Memelgebiet und in Litauen 12 Cent, in Deutschland 9 Pfennig; Reklamen im Memelgebiet und in Litauen 1,10 Litas, in Deutschland 55 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzvorschriften 50 % Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gewährter Rabatt kann im Konkursfalle, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Gerichtsstand u. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigen-Annahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent.

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und des übrigen Litauens

Nummer 137 | Memel, Donnerstag, den 7. Juni 1934 | 86. Jahrgang

Genfer Rededuell Barthou-Henderson

Henderson-Entwurf wird vom französischen Außenminister auf das schärfste kritisiert — Hauptausschuß auf unbestimmte Zeit verschoben — Das Präsidium tagt zum dritten Male

Genf, 6. Juni.

Die Gegensätze, die zwischen der britischen und der französischen Regierung in der Abrüstungsfrage bestehen und die bereits am ersten Sitzungstage des Hauptausschusses zu den bekannten heftigen Ausfällen des französischen Außenministers Barthou gegen seinen englischen Kollegen Sir John Simon führten, sind auf der gestrigen geheimen Sitzung des Präsidiums erneut und äußerst schroff in Erscheinung getreten. Es scheint so, als ob jeder weitere Tag der Genfer Abrüstungsverhandlungen diesen Zwiespalt erbitterter, die Scheidung, die zwischen den Ansichten der englischen und der französischen Delegation erfolgt ist, zu einer unüberbrückbaren Kluft werden läßt. Immer mehr entwickelt sich die Konferenz geradezu zu einem Zweikampf zwischen Vertretern Großbritanniens und seines ehemaligen Alliierten. Es ist selbstverständlich, daß durch diese sich immer mehr versteifende Spannung zwischen den beiden ausschlaggebenden Großmächten der geringe Prozentsatz an Erfolgschance, der der Konferenz von vornherein beschieden war, sich bereits auf einen winzigen Bruchteil verflüchtigt hat.

Den beiden letzten Sitzungen des Präsidiums, die am Montag und Dienstag viele Stunden lang hinter verschlossenen Türen stattgefunden haben, ist es nicht möglich gewesen, auch nur ein Anzeichen von einer Annäherung zwischen der englischen und französischen Stellungnahme erkennen zu lassen Und so wurde die Sitzung des Hauptausschusses erneut vertagt, um am heutigen Mittwoch nachmittag dem Präsidium eine letzte Gelegenheit zu geben, eine einigermaßen tragfähige Grundlage für die weiteren Arbeiten der Konferenz zu schaffen. Ob es nun diesem letzten Versuch glücken wird, eine Form zu konstruieren, in der die gegensätzlichen Ansichten Frankreichs und Englands zu einem Kompromiß verschmolzen werden können, ist mehr als unwahrscheinlich.

Die Bemühungen Großbritanniens, das vor allem gerne einen Weg aufspüren möchte, der zu der Mitarbeit Deutschlands an den Abrüstungsverhandlungen führt, und dem es ehrlich darum zu tun ist, das eigentliche Ziel der Konferenz, also eine tatsächliche Abrüstung, zu erreichen, finden auf französischer Seite Ablehnung. Typisch für die Politik Frankreichs war der Verlauf der gestrigen Sitzung des Präsidiums, auf der Barthou diesmal den Präsidenten Henderson selbst auf das schärfste angegriffen hat, nachdem dieser dem Präsidium und durch dieses dem Hauptausschuß der Abrüstungskonferenz eine vermittelnde Entschließung zum Beschluß vorgelegt hatte.

Henderson-Entwurf in ursprünglicher ...

Henderson hatte in seiner Entschließung folgendes ausgeführt:

Der Hauptausschuß der Abrüstungskonferenz

begrüßt mit Befriedigung den von den verschiedenen Seiten deutlich ausgesprochenen Wunsch, daß die Konferenz ihre Arbeit fortsetzt mit dem Ziel, zu einem Abkommen zu gelangen;

beschließt, daß der Vorschlag Sowjetrußlands, die Konferenz in eine dauernde Friedenskonferenz umzuwandeln, einer Prüfung der Regierungen unterworfen werden müsse, ehe er den Gegenstand der Beratungen bildet;

ist der Meinung, daß der Vorschag, gegenseitige Hilfeleistungspakte abzuschließen, in erster Linie zwischen den Regierungen verhandelt wird, die unmittelbar daran interessiert sind. Die Ergebnisse müßten dann dem Präsidenten mitgeteilt werden;

teilt die Ansichten der türkischen Abordnung, wonach es angezeigt sein würde, die Teilnahme aller interessierten Regierungen an diesen Besprechungen zu sichern;

beschließt, daß die Konferenzbürgschaften für ein künftiges Abkommen dem besonderen Ausschuß, der sich unter dem Vorsitz von Bourgnin schon mit den allgemeinen Bedingungen des Abkommens befaßt hat, überlassen werden soll;

stellt fest, daß die Ansichten, wie sie durch die Regierungen Frankreichs, Italiens, Englands und Deutschlands in den Noten vom 1. April, 29. Januar und vom 16. April 1934 ausgedrückt wurden, eine gewisse Möglichkeit geben, zu einer Verständigung zu gelangen;

bittet das Präsidium, mit allen Mitteln, die es für angemessen halten sollte, und mit der Unterstützung einer anderen Macht oder anderer Mächte, die zur Teilnahme an diesen Arbeiten einzuladen es für notwendig oder nützlich halten sollte, den Ausgleich der Gegensätze zu versuchen, die noch in den oben erwähnten Noten bestehen;

entscheidet, im Hinblick auf alle anderen Fragen, die dem Hauptausschuß — und zwar in den Sitzungen vom 29. und 30. Mai und am 1. Juni 1934 — vorgebracht worden sind, den Hauptausschuß mit allen Abrüstungsfragen en bloc zu befassen und die politische Kommission mit allen Sicherheitsfragen, indem man es ihm überläßt, diese Frage in Uebereinstimmung zu bringen und sie zu prüfen oder prüfen zu lassen durch dafür geeignete Körperschaften, die zu diesem Zweck gegründet werden sollen, sobald irgendeine Möglichkeit sich zeigt, zu Ergebnissen zu gelangen;

ist dennoch der Meinung, daß zum Zeichen einer erfolgversprechenden Behandlung dieser Frage durch die geeignete Kommission eine politische Vorbereitung im voraus notwendig ist und daß eine verfrühte Prüfung unweigerlich dieselben Schwierigkeiten entstehen lassen würde, die man schon in der Vergangenheit angetroffen hat;

bittet daher den Präsidenten, die Arbeit und Vorbereitung fortzusetzen und bevollmächtigt ihn, das Studium der die Abrüstung oder die Sicherheit betreffenden Fragen in Angriff zu nehmen, sobald im Hinblick auf die politischen Fragen genügend Fortschritte erreicht sind.

... und in neuer Fassung

Gegen diesen Antrag Hendersons wurde vor allem von seiten des französischen Außenministers Barthou und von Vertretern jener Staaten, die der französisch-russischen Front nahestehen, Abänderungsanträge eingebracht. Gewisse dieser Abänderungsvorschläge sind auch berücksichtigt worden. Zum Schluß der Sitzung wurde dann der Hendersonsche Antrag in seiner neuen Fassung bekanntgegeben. So lautet der Absatz 6 des ursprünglichen Textes jetzt folgendermaßen: **„Der Hauptausschuß bittet das Präsidium, mit allen ihm geeignet erscheinenden Mitteln den Versuch zu machen, die politischen Gegensätze zu bereinigen, die noch bestehen.“** Der Hinweis auf die besonderen Verhandlungen und die Noten Frankreichs, Italiens, Englands und Deutschlands fällt hier also weg. Ebenso ist der Absatz 7, der u. a. eine Anspielung auf die Beteiligung Deutschlands an den Konferenzarbeiten enthielt, gefallen.

Der Absatz 8 des ursprünglichen Henderson-Vorschlages ist wesentlich abgeändert worden. Er hat jetzt folgenden Wortlaut: „Der Hauptausschuß ist dennoch der Meinung, daß — mit Ausnahme der Fragen der Kontrolle, des Waffenhandels und der Waffenherstellung, deren Studium ohne Aufschub fortgesetzt werden kann — eine politische Vorarbeit notwendig ist, um es den erwähnten Ausschüssen möglich zu machen, in den ihnen übertragenen Fragen zu einem Ergebnis zu kommen.“

„Wollen Sie Deutschland bitten...?“

dnb. **Genf**, 6. Juni.

Die zweite nichtöffentliche Sitzung des Präsidiums der Abrüstungskonferenz wurde gestern nachmittag vom Präsidenten Henderson eröffnet. Henderson ging sofort auf die einzelnen Punkte seines Entschließungsantrages ein; er betonte wiederholt, daß dieser, sein Vorschlag, eine tragfähige Grundlage für ein weiteres erfolgreiches Arbeiten der Konferenz abgeben würde, er wies weiterhin die Vertreter der einzelnen Staaten auf den bedrohlichen Ernst der Lage hin und ermahnte sie, konstruktive Arbeit zu leisten. Dann forderte er die teilnehmenden Delegierten auf, zu seinem Antrag Stellung zu nehmen.

Als erster befaßte sich der französische Außenminister Barthou mit dem Henderson-Entwurf und kritisierte zahlreiche Einzelheiten. Im Absatz 6 handele es sich um Deutschland. Frankreich habe in seiner Note vom 17. März seinerzeit ganz deutlich zum Ausdruck gebracht, daß die Rückkehr Deutschlands in den Völkerbund eine wesentliche Bedingung für die Unterzeichnung eines Abrüstungsabkommens sei. Alle Welt, auch Frankreich natürlich, wünsche die Rückkehr Deutschlands.“ **Will man mit Deutschland verhandeln?“ fuhr Barthou fort, „meinetwegen, aber was kann man davon erwarten? Daß Deutschland dem Völkerbund Bedingungen stellt, dem Völkerbund, den Deutschland ohne Grund verlassen hat? Das wäre eine Demütigung des Völkerbundes. Wer wird das vorschlagen? Wollen Sie Deutschland bitten, zurückzukehren und Bedingungen zu stellen?“**

Er — Barthou — werde sich jedenfalls an einer solchen Aktion nicht beteiligen. Er verlange, daß Deutschland hier ohne jeden Zwang zurückkehre, seinen Platz einnehme und daß man dann alle Fragen der Sicherheit, der Entwaffnung und der Gleichberechtigung erörtere, um einen Ausgleich zu finden. Aus diesem Grunde könne er auch den angezogenen Paragraphen nicht annehmen, da sein Text eine Zweideutigkeit enthalte. Deshalb verzichte er auch darauf, über die letzten Paragraphen zu sprechen.

Im Gegensatz zu Eden und Motta halte er kein Abkommen immer noch für besser, als ein schlechtes Abkommen. Barthou fuhr fort: „Wir sind gewiß kein Parlament, aber wir sind eine Versammlung, deren Verantwortlichkeiten größer sind als die eines Parlaments. Man kann den Zusammenbruch der Konferenz vermeiden, aber nur durch Offenheit. Ein aus Entgegenkommen entstandener Text wäre ein Text der Illusionen und der Enttäuschung. Die Welt würde unsere Entscheidungen morgen als Erfolg begrüßen, aber übermorgen wäre sie enttäuscht.“

Henderson erwiderte darauf: **Die Worte Barthous seien eine Bestätigung seiner eigenen Ausführungen zu Beginn der Sitzung, als er die Lage der Konferenz als beinahe verzweifelt bezeichnet habe.** Zunächst wolle er ein Mißverständnis beseitigen. Er habe die Verantwortung auf sich genommen, dem Präsidium zu helfen, aus der Sackgasse herauszukommen. Er habe das getan mit aller Unparteilichkeit, und dennoch werfe man ihm vor, den Gegenstand, der die Aussprache beherrscht habe, fast an den Schluß seiner Entschließung gestellt zu haben. In Wirklichkeit habe er den Litwinowschen Vorschlag, also die erste Entschließung, an die Spitze seines Entwurfes gestellt. **Er könne es nicht zulassen, daß man seine Unparteilichkeit kritisiere, andernfalls würde er die ihm anvertraute Mission aufgeben.** Weiter hätten die gegenseitigen Hilfeleistungspakte nichts mit der Sicherheit zu tun. Es entspreche doch dem gesunden Menschenverstand, daß diese Pakte erst durch die daran interessierten Regierungen besprochen würden. Danach könne dann durch Vermittlung des Präsidenten eine Verbindung mit der Konferenz hergestellt werden. Was den Paragraphen 4 betreffe, so könne man doch unmöglich die Meinung einer Regierung unbeachtet lassen, die an dieser oder jener Frage direkt interessiert sei.

Er — Henderson — könne sich nicht an einem Versuch beteiligen, einen Staat, welcher es auch sei, durch einen Pakt dieser Art einzukreisen. Er müsse die Arbeiten der Konferenz im Geiste der Billigkeit gegen jeden führen.

Henderson betonte dann, daß die Lage der Konferenz als verzweifelt angesehen werden müsse, wenn man in dem Sinne fortfahre, wie er sich in der Rede Barthous zeitige. Der Präsident verwahrte sich dann dagegen, daß er bei Beginn der Konferenz ganz anders gesprochen habe. In welcher Lage befinde man sich nun. Gestern habe man es nicht fertiggebracht, ein Komitee einzusetzen. Soeben habe er nun Vorschläge gemacht, die Barthou zurückgewiesen habe. **Unter diesen Verhältnissen müsse er**

Italienischer Chemie-Professor entdeckt „Element 34“

Das Gramm enthält eine Energie von 60 000 Kilowattstunden — Ein Experiment vor dem Königspaar

dnb. **Rom**, 6. Juni.

Der Professor der Chemie Fermi hat in Lincei in Anwesenheit des Königspaares ein neuartiges Experiment der Atomzertrümmerung durchgeführt, durch das er ein neues radioaktives Element durch Atomumwandlung gewonnen hat.

Die Atomzertrümmerung ist in der Chemie etwas durchaus Alltägliches. Die Erfindung Professor Fermis ist jedoch insofern etwas Neuartiges, als er durch Zertrümmerung des Urans ein neues Element erhalten hat, von dem ein Gramm eine Energie von 60 000 Kilowattstunden enthalten soll. Dies käme einer Wärmemenge von rund 52 Millionen Kalorien gleich. Es **wären also schon ca. 170 Kilogramm des neuen Elementes ausreichend, um die zehn Milliarden Kilowattstunden elektrischer Energie zu schaffen, die in Italien in einem Jahr verbraucht werden.** Fermi hat den neuen entdeckten Stoff „Element 34“ genannt. — Die Umwandlung eines Gramms Wasserstoff in Helium würde sogar eine Energie von etwa 200 000 Kilowattstunden ergeben.

Wagner Festspiele in Paris

dnb. **Paris**, 6. Juni. Im Rahmen der Wagner-Festspiele fand am Dienstag abend in der großen **Pariser Oper vor ausverkauftem Hause die erste** Aufführung unter Leitung von Staatsrat Dr. Wilhelm Furtwängler statt. Das Publikum nahm die Vorstellung mit stürmischem Beifall auf. Der Vorführung wohnten zahlreiche prominente Persönlichkeiten bei.

525 Millionen Dollar für die amerikanischen Notstandsgebiete

dnb. **Washington**, 6. Juni. Präsident Roosevelt hat den Kongreßführern ein Nothilfeprogramm für die Bundesstaaten zugestellt, in denen die ungewöhnliche Trockenheit schweren Schaden angerichtet hat. Das Programm sieht Unterstützungen in Höhe von 525 Millionen Dollar vor, darunter 100 Millionen Dollar für einen Viehfutterfonds. Das Programm soll noch im jetzigen Tagungsabschnitt des Kongresses angenommen werden. Eine Botschaft hierüber geht dem Kongreß demnächst zu.

U. S. A. braucht Panzerplatten

dnb. **Coatesville**, 6. Juni. (Pensylvanien). Die seit Frühjahr 1932 geschlossene Panzerplattenfabrik der Lukens Steel Company hat den Betrieb wieder aufgenommen und das frühere Arbeitspersonal um 130 Mann verstärkt. Drei weitere Panzerplattenwerke und zehn Hochöfen der gleichen Gesellschaft sind bereits seit einiger Zeit voll beschäftigt.

Barthou fragen, ob er nicht selbst eine Arbeitsmethode vorzuschlagen habe. Wenn er das einfach ablehne, dann müsse man morgen den Hauptausschuß einberufen. Er als Präsident habe dann die Pflicht, dem Hauptausschuß zu berichten und ihm mitzuteilen, daß das Präsidium nicht in der Lage gewesen sei, sich auf ein Arbeitsprogramm zu einigen. Sei die Konferenz nicht eine Konferenz für die Verminderung der Rüstungen? **Die Sicherheit sei wichtig, weil sie zu einer Herabsetzung der Rüstungen führen könne; aber solange eine Regierung Zerstörungswaffen zur Verfügung habe, könne man nicht von einer vollen Sicherheit sprechen. Deshalb müsse man zunächst die Rüstungen auf ein möglichst tiefes Niveau senken, um Sicherheit zu haben.**

Barthou erklärte hierauf, daß Frankreich eine große Verantwortung vor der Geschichte trage. Er würde kein Wort an seinem Protokoll ändern. Wenn der Präsident nach dem Lesen seines Protokolls noch finden würde, daß er über eine „höfliche Erörterung" hinausgegangen sei, so würde er sich gern entschuldigen. Aber er sei überzeugt, daß seine Rede keinerlei Vorwurf verdiene. Was die Sache selbst betreffe, so habe er das Gefühl, daß der Vorschlag Hendersons nicht die Befriedigung gebe, die die Vernunft verlange; das habe er gesagt, und das sei sein Recht. **Habe er die Verpflichtung, einen Text vorzulegen, wie es der Präsident der Konferenz verlange? Als Chef einer Abordnung nehme er auch die Rechte einer solchen in Anspruch und kenne seine Verantwortlichkeiten. Von welcher Seite auch eine Aufforderung dazu komme, so habe er das Recht, sie abzulehnen.** Habe er im übrigen nicht eine sehr klare Haltung eingenommen? Gestern habe er vorgeschlagen, die dem Hauptausschuß unterbreiteten Vorschläge einem besonderen Ausschuß zu überweisen. Er halte das aufrecht. Er verlange, daß man nicht fremde Vorschläge in diejenigen hineinmische, die in offizieller Form dem Hauptausschuß unterbreitet worden seien. Wenn man seinen Vorschlag gestern zur Abstimmung gestellt hätte, so hätte er vielleicht die Mehrheit auf sich vereinigt. Zur Sache selbst wolle er nicht weiter in geheimer Sitzung sprechen. Er sei bereit, das in öffentlicher Sitzung zu tun. Er kenne die Bedeutung der Stellungnahme, die er eingenommen habe. Trotzdem habe er nicht ein Wort gesagt, das verletzen könnte. Er wiederhole, daß er niemals, auch nur indirekt, die Loyalität Hendersons in Frage gestellt habe. Er würde nicht die Verantwortung auf sich nehmen, zu sehen, daß der Präsident zurücktrete, und der Präsident, der selber alter Parlamentarier sei, werde diese Verantwortung auch nicht tragen können.

Henderson erklärte darauf, „daß er Barthou das letzte Wort lassen wolle," aber seine Rede habe nicht die Schwierigkeiten verringert. **Barthou habe es gestern abgelehnt, an einem Ausschuß teilzunehmen, der ein Arbeitsprogramm aufstellen sollte. Heute habe er das Arbeitsprogramm des Präsidenten abgelehnt und habe auch nicht den Vorschlag angenommen, selbst ein Arbeitsprogramm aufzustellen.** Unter diesen Bedingungen halte er — Henderson — es für das beste, die Aussprache auf Mittwoch zu vertagen. Man werde also die Hauptausschuß-Sitzung verschieben. Der Hauptausschuß werde wieder einberufen werden, **wenn die Lage klarer sei.** — Nächste Sitzung des Präsidiums Mittwoch, 15,30 Uhr.

„Barthou wünscht nichts weiter als seine Bündnisse"

So urteilt die Londoner Presse

dnb. **London,** 6. Juni.

Die Berichte der Genfer Korrespondenten besagen übereinstimmend, daß die gestrigen Vorgänge im Büro der Abrüstungskonferenz und besonders der scharfe Zusammenstoß zwischen Henderson und Barthou die Stimmung noch düsterer gemacht hätten, soweit dies überhaupt noch möglich sei, und daß jeder Versuch, ein Kompromiß in der Abrüstungsfrage zu erreichen, durch das beharrliche Nein Barthous vereitelt werde.

Der diplomatische Korrespondent des „News Chronicle" sagt: **Je eher die Delegierten Genf verlassen, desto besser wird es für die Sache des Friedens und der Abrüstung sein. Die gestrigen Vorgänge haben gezeigt, daß bei der jetzigen Lage ein Fortschritt unmöglich ist.** Das Konferenzbüro tritt heute nur deshalb zusammen, weil die Regierungen zögern, die Verantwortung für den Fehlschlag auf sich zu nehmen. Barthous Haltung hat bei der britischen Delegation einen sehr schlechten Eindruck gemacht. Eine seiner Bemerkungen über die Garantiefrage kam geradezu darauf hinaus, daß britische Hilfe nicht nötig sei. Es ist jetzt völlig klar, daß Barthou nichts weiter wünscht als seine Bündnisse.

Im Bericht des „Daily Herald" heißt es u. a.: Die Lage, die am Montag entstanden war, wurde gestern verzweifelt. Die Stimmung scheint äußerst gereizt zu werden. In den Wandelgängen der Konferenz herrscht der bestimmte Eindruck, daß Barthou sein Bestes tut, um die Konferenz zu sprengen.

Der Genfer Vertreter der „Times" berichtet: So verworren die gestrige Debatte auch aussehen mag, die wirkliche Streitfrage ist deutlich genug. **Unter dem Losungswort „Vor allem Sicherheit" beabsichtigen Frankreich und Rußland, ein System von Verteidigungsbündnissen, die auf Waffengewalt beruhen, gegen Deutschland aufzubauen.** Dieses System nennen sie „Sicherheit" und suchen den Segen des Völkerbundes dafür zu erlangen. Bei ihrem Suchen nach Sicherheit haben die Franzosen die Bekehrung Großbritanniens als hoffnungsloses Unternehmen aufgegeben und sich in die Arme Rußlands geworfen. Vielleicht wissen sie nicht, daß die Anweisungen der britischen Delegation die Erörterung praktischer Sicherheitsgarantien ohne vorherige Verständigung über Abrüstung zulassen würden, vorausgesetzt, daß Deutschland dabei vertreten ist.

Die französische Bewegung in Richtung auf Rußland entspricht durchaus der Politik, die in der Note vom 17. April bezeichnet wurde. Seit der Saarvereinbarung ist allerdings die Notwendigkeit dafür nicht sehr klar. Man darf annehmen, daß Litwinow nicht gerade von Eifer für die Interessen Frankreichs verzehrt wird. **Die Sowjetregierung möchte eine französische Schutzwache und zwar womöglich eine starke Schutzwache für ihre europäische Tür haben, während sie sich nach dem Osten wendet.** Aus diesem Grunde hat die kommunistische Propaganda in der französischen Armee aufgehört, seitdem Barthou und Litwinow sich über ihren Plan gegenseitigen Beistandes geeinigt haben.

„Barthou durchkreuzt ein unglaubliches Manöver"

. . . und so urteilt die Pariser Presse

dnb. **Paris,** 6. Juni.

Der Präsident der Abrüstungskonferenz, Henderson, hat es mit der französischen Presse gründlich verdorben. Bereits am Dienstag bezichtigte sie ihn, daß er hinterhältig im Einvernehmen mit Lordsiegelbewahrer Eden Umtriebe gesponnen habe. Auch heute fährt sie schärfstes Geschütz gegen ihn auf, weil er durch seine Entschließung die französische Sicherheitsthese, die man mühsam vorangebracht habe,

durchkreuzen wollte.

Aber nicht nur Henderson, sondern mit ihr die gesamte englische Delegation und alle diejenigen Konferenzkreise, die sich vor Frankreichs Forderungen nicht ohne weiteres beugen wollen, werden schärfstens angegriffen und für den Ausbruch einer Krise verantwortlich gemacht, die, wie man erklärt, zwei durch einen tiefen Graben getrennte Auffassungen zutage treten lasse und der Abrüstungskonferenz den Gnadenstoß versetzen dürfte. In der Tat sind die Betrachtungen der französischen Blätter mehr als pessimistisch hinsichtlich der noch bestehenden Verständigungsmöglichkeiten.

„Die Konferenz scheint nach der dramatischen Sitzung von Genf

in den letzten Zügen

zu liegen," schreibt das „Oeuvre", das den Vorschlag Hendersons deshalb verurteilt, weil er wieder alles das auftische, was die französische Diplomatie in mühsamer sechsmonatiger Arbeit ausgeschaltet habe, und weil er außerdem die Rückkehr Deutschlands in einer überaus ungeschickten, um nicht zu sagen: für sämtliche Interessen schädlichen Form anrege. Das Blatt wirft England vor, seine alte Politik des Gleichgewichts der Kräfte in Europa verwirklichen zu wollen.

„Warum ein solches Redebnell?"

fragt Pertinax im „Echo de Paris" und antwortet: Einfach deshalb, weil zum ersten Male die Mächte, die den Frieden erhalten und die Achtung der Verträge durchsetzen wollen, gezeigt haben, daß sie entschlossen sind, Beistandspakte abzuschließen, d. h. sich eintretendenfalls zu einer Koalition gegen den Angreifer zusammenzufinden. Das Blatt glaubt nicht mehr, daß die französische Sicherheitsthese sich in Genf durchsetzen kann und rät deshalb, den Frieden außerhalb der Abrüstungskonferenz zu organisieren.

Das einzig positive Ergebnis des gestrigen Verhandlungstages ist nach Ansicht des „Journal" die Durchkreuzung eines „unglaublichen Manövers", durch das die Sicherheit unterdrückt und Deutschland neues Entgegenkommen gezeigt werden sollte. Barthou wird zu seinem Vorstoß gegen Henderson auch von Herriots „Ere Nouvelle" beglückwünscht. Er habe den Gedanken Hendersons, den Völkerbund vor Deutschland zu demütigen, abgewehrt.

Ein „letzter Rettungsversuch" soll anscheinend noch unternommen werden; jedenfalls meldet das „Oeuvre", daß nach allgemeiner Auffassung von türkischer oder russischer Seite oder aus den Kreisen der Kleinen Entente ein

Gegenentwurf

eingebracht werden dürfte, der ein letztes Mal den französischen Standpunkt von der Organisierung der Sicherheit konkretisieren werde. Vielleicht werde Dr. Benesch die Initiative ergreifen. Da man mit der Ablehnung der Angelsachsen rechne, werde auf diese alle Verantwortung kommen (!). Dann bleibe nichts weiter übrig, als die Konferenz auf unbestimmte Zeit oder auf das kommende Jahr zu vertagen.

Englands Note belustigt USA-Parlamentarier

Ausgerechnet das kleine Finnland . . .

dnb. **Washington,** 6. Juni. Die britische Note erregte in der amerikanischen Presse mehr Aufsehen als in parlamentarischen Kreisen. Letztere scheinen mehr oder weniger belustigt zu sein über die Tatsache, daß nun auch das mächtige Britenreich in die Reihe der säumigen Schuldner eingetreten sei und daß von allen Schuldnern ausgerechnet das kleine Finnland nach wie vor seine Zahlungen in voller Höhe leistet. In amtlichen Kreisen ist man betrübt über diesen Zusammenbruch der Bemühungen um eine neue Regelung der Kriegsschuldenfrage. Man ist sich klar darüber, daß die Johnson-Bill zu einem großen Teil an diesem Zusammenbruch die Schuld trägt. Andererseits betont man, daß Roosevelt nicht anders konnte, als die Johnson-Bill zu unterzeichnen. Denn vorhergegangen seien jahrelange Enthüllungen vor dem Ausschuß des Bundessenats über Auslandsanleihen, die hier an weite Kreise abgesetzt wurden und die teilweise zu unerhörten Gewinnen für Newyorker Bankiers führten, während das Publikum fast alles verlor und die Bankiers sich um die Steuern drückten.

Sicherheitsproblem und Flottenkonferenz

dnb. **Paris,** 6. Juni. Der Genfer Berichterstatter des „Excelsior" will ankündigen können, daß das Sicherheitsproblem auch auf der Flottenkonferenz von 1935 im Vordergrund stehen wird. Die französische Abordnung werde unter allen Umständen fordern, daß alle Seemächte eingeladen werden und nicht nur die fünf großen Seemächte, wie auf den beiden Konferenzen von London und Washington. Sowjetrußland, Holland, Spanien und vielleicht auch Deutschland würden unter diesen Umständen hinzugezogen werden. Vielleicht gehe der Widerstand von Norman Davis, gegen jede Erörterung des Beistandpaktplanes auf die Begründung zurück, daß Litwinow die Verbindung zwischen Flottenabrüstung und Küstensicherheit fordern könnte. Man glaube in der Tat, daß Sowjetrußland den Abschluß eines Beistandpaktes und die Garantierung der Integrität seiner Seegrenzen im Pazifik verlangen werde. Ein derartiger Vorschlag würde natürlich die Verhandlungen, die sowieso recht schwierig zu werden versprächen, nicht erleichtern.

Herriots Ausschluß gebilligt

dnb. **Paris,** 6. Juni. Der Ortsverband der Liga für Menschenrechte hat in der Vollversammlung die Beschlüsse des Vorstandes mit allen Stimmen gegen eine Stimme bei zwei Enthaltungen gebilligt, die u. a. auch den Ausschluß Herriots aus der Liga für Menschenrechte zum Gegenstand haben.

„Tirol braucht Hilfe"

dnb. **Wien,** 6. Juni. Die katastrophale Notlage Tirols kommt jetzt allmählich auch in der Wiener Presse zum Ausdruck. Das „Neue Wiener Tagblatt" schildert in einem „Tirol braucht Hilfe" überschriebenen Artikel die schwere Gefährung der Tiroler Wirtschaft und verlangt von der Regierung sofortige durchgreifende Hilfsmaßnahmen zur Rettung der Tiroler Bauern. **Wenn nicht eine grundlegende Aenderung erfolge, so drohe die Gefahr, daß** der Bauer im Herbst sein Vieh zu Schleuderpreisen abstoßen müsse. Aller Voraussicht nach **werde die Sommersaison mittelmäßig** sein. Die Landwirtschaft werde bei den gedrückten Preisen selbst bei einem günstigen Fremdenverkehr nicht allzu vielen Nutzen ziehen können. Es müsse daher anderweitig für Hilfe gesorgt werden, vor allem durch große Arbeiten im Grenzgebiet, das am meisten unter der deutschen Grenzsperre leide. Solche Arbeiten seien bereits in den der Regierung vorgelegten Notstandsprogrammen festgelegt und auch zugesagt, bisher aber nur in geringem Maße in Angriff genommen worden. Tirol sei durch die abnormen Verhältnisse mehr als jedes andere österreichische Bundesland in Mitleidenschaft gezogen.

Vater, Mutter und 7 Kinder verbrannt

Ein entsetzliches Unglück in Württemberg — Die Eltern versuchten die Kinder zu retten . . .

dnb. Schramberg (Württemberg), 6. Juni. **Die Höhengemeinde Aichhalden bei Schramberg wurde heute früh kurz nach 3 Uhr von einem außerordentlich schweren Brandunglück heimgesucht. Das Anwesen des Besitzers Karl Lambrecht brannte vollständig nieder. Die ganze Familie mit neun Köpfen, Vater, Mutter und sieben Kinder, im Alter von zwei bis vierzehn Jahren, kamen in den Flammen um. Wassermangel erschwerte die Löscharbeiten. Das Feuer wurde erst sehr spät bemerkt, da dichter Nebel die Sicht behinderte. Die Eltern versuchten noch die Kinder zu retten, sind jedoch im Zimmer im Rauch erstickt. Kurz vor 10 Uhr konnten die Mutter und vier Kinder aus den Trümmern geborgen werden.**

43 Tote in Buggingen geborgen

dnb. **Buggingen,** 6. Juni. Die Bergungsarbeiten nahmen am Dienstag einen schnelleren Fortgang als man erwartet hatte. Ununterbrochen wurden in der Grube Tote geborgen und zutage gebracht. Aerzte arbeiten mit ihrem Hilfspersonal ohne Unterbrechung seit heute früh an der notwendigen Untersuchung und Erkennung. Bis 16.30 Uhr konnten 43 Tote zur Beerdigung freigegeben werden, die sämtlich identifiziert sind. Die Leichen sind in der Leichenhalle in zwei Reihen aufgebahrt worden. Im Laufe des Nachmittags wurde bereits eine große Zahl der Toten nach Buggingen, Heitersheim, Seefelden und Krotzingen überführt. Die Särge tragen am Fußende Namen und Wohnort des Verstorbenen. Abordnungen der S. A. halgen bis zur Beerdigung die Totenwache.

74 Gehöfte in einem polnischen Dorf eingeäschert

dnb. **Warschau,** 6. Juni. Am gestrigen Nachmittag ist in der Ortschaft Tarkeze bei Nowo-Grodek in Kongreßpolen ein Großfeuer ausgebrochen, durch das in kurzer Zeit 74 Gehöfte in Asche gelegt wurden.

Sprengunglück auf einer Grube bei Pilsen

dnb. **Pilsen,** 6. Juni. In der Ziegler-Grube bei Nerschau explodierte Dienstag vormittag aus unbekannten Gründen eine Sprengpatrone. Eine Anzahl von Bergarbeitern wurde schwer verletzt; drei Verletzte sind im Krankenhaus gestorben.

Dynamitbomben explodieren in Chicago

dnb. **Chicago,** 6. Juni. In dem Lagerhaus einer Kaffeegesellschaft explodierten zur gleichen Zeit mit einem großen Knall zwei Dynamitbomben. Es entstand eine große Panik; mehrere Personen wurden durch herunterfallende Trümmer verletzt.

350 Opfer des Taifuns an der Westküste von Korea

dnb. **Tokio,** 6. Juni. **Wie zu der großen Taifun-Katastrophe an der Westküste von Korea mitgeteilt wird, sind 350 Fischer getötet oder verletzt worden. 1800 Fischer konnten gerettet werden. Durch den Sturm sind 300 Boote zerstört worden.**

75 Tote bei einem Bergwerksunglück in China

dnb. **Peking,** 6. Juni. Nach einer Meldung aus Tanschaischang ist in einer Grube, in der vor kurzem schon eine Explosion stattfand, eine weitere Explosion erfolgt, so daß der Schacht in Brand geriet. Nach den bisherigen Meldungen sind 75 Bergleute ums Leben gekommen.

Berliner Interview mit Professor Schmidt

Auf der Durchreise nach Moskau — „Tscheljuskin"-Drama gefilmt

Berlin, 6. Juni.

Auf der Reise von Paris nach Moskau hat dieser Tage Professor Otto Juljewitsch Schmidt, der bekannte Kommandant der verunglückten „Tscheljuskin"-Expedition, vorübergehend in Berlin geweilt.

Das abenteuerliche Schicksal, das jene Expedition ereilte und ihre dramatische Rettung von der treibenden Eisscholle hat, wie man sich noch recht lebhaft wird erinnern können, wochenlang die Anteilnahme einer ganzen Welt gefunden. In der Begleitung des Professor Schmidt befand sich der sowjetrussische Flieger Georg Uschakow, der an der Rettung der Schiffbrüchigen hervorragenden Anteil genommen hat und der es auch schließlich war, der den schwererkrankten Professor in seinem Flugzeug nach Kap Wellen brachte. Da in Kap Wellen die erforderliche ärztliche Hilfe nicht beschafft werden konnte, entschloß sich Uschakow, den Patienten nach Nome in Alaska zu bringen. Hier konnte Professor Schmidt genesen. Die beiden Russen unternahmen dann eine Reise quer durch Amerika. In Washington statteten sie dem Präsidenten Roosevelt im Weißen Hause einen Besuch ab. Im englischen Ozeandampfer „Majästic" reisten sie nach Frankreich. In Paris nahmen sie an mehreren wissenschaftlichen Konferenzen teil. Ihre Ankunft und Abreise in Paris verursachte große Demonstrationen, so daß die Polizei einschreiten mußte.

Wie überall auf ihrer Reise mußte Professor Schmidt auch in Berlin den Journalisten Rede und Antwort stehen. Er gab denn auch über seine Erlebnisse bereitswilligst Auskunft:

„Das Wichtigste, was ich Ihnen berichten kann, ist die erfreuliche Tatsache, daß es uns gelang, alle Dokumente und alles wissenschaftliche Material von Bord des „Tscheljuskin" zu retten. Obwohl der Dampfer unter dem furchtbaren Eisdruck innerhalb von 2 Stunden sank, obwohl 102 Personen alle ihre Habseligkeiten zusammenraffen und das Schiff verlassen mußten, und obwohl wir mit der Bergung der Lebensmittelvorräte und Ausrüstungsstücke mehr als genug zu tun hatten, war es uns doch möglich, die wertvollen Dokumente mit den Daten unserer wissenschaftlichen Beobachtungen, alle unsere Geräte und einen Film von den ersten fünf Monaten der Expedition auf der Eisscholle sicher zu verstauen.

Wir hätten nicht geglaubt, zwei volle Monate in unserem Notlager verbringen zu müssen. Das Unglück ereignete sich am 13. Februar. Erst am 13. April verließen die letzten die Eisscholle. Es war eine schwere Zeit für uns alle, eine Zeit voller Entbehrungen und Lebensgefahr; dennoch ließen wir den Mut nicht sinken. Wir wußten, daß wir schließlich doch noch gerettet würden. Wir haben uns ja auch nicht getäuscht. Unsere Abenteuer hatten wenigstens das eine Gute, daß wir dort oben in der Arktis gründliche Messungen und Beobachtungen anstellen konnten, die, soviel kann ohne Uebertreibung gesagt werden, für die Forschung von unschätzbarem Wert sind! Unsere technische Ausrüstung hat sich bis zum letzten Augenblick vorzüglich bewährt. Unsere kleine Telegraphenstation hielt uns über alle Vorgänge in der Außenwelt auf dem Laufenden und dirigierte später die Retter zu uns heran. Hätte der Apparat versagt, so wäre wohl keiner von uns Schiffbrüchigen jemals wiedergekehrt. Da uns die Flieger außer mit Lebensmitteln und Kleidung auch mit unbelichteten Filmstreifen versahen, konnten wir von unseren Erlebnissen auf der Eisscholle wie zu Beginn unserer Expedition **Filmaufnahmen machen."**

Die Internationale Eisenbahnkonferenz

Verschiebung auf den 10. September?

h. **Kaunas,** 6. Juni. Im Zusammenhang mit der Einberufung der Internationalen Eisenbahnkonfereenz in Kaunas erhielt das litauische Verkehrsministerium von der sowjetrussischen Eisenbahndirektion ein Schreiben, wonach die Einberufung der für Anfang Juni vorgesehenen Konferenz jetzt konkret zum 10. September dieses Jahres vorgeschlagen wird. Das litauische Verkehrsministerium hat den Teilnehmerstaaten den sowjetrussischen Vorschlag zur Kenntnis gebracht und von sich aus die Zustimmung für die Einberufung dieser Konferenz gegeben.

Verschärfung der Strafen für Verbrecher

h. **Kaunas,** 6. Juni. Das Justizministerium hat einen Entwurf zur Abänderung der §§ 578 und 589 des Strafgesetzes ausgearbeitet, wonach die Strafen für Raubüberfälle und Verschwendungen und Unterschlagungen von Vermögen des Staates und der Selbstverwaltungen ergänzt und verschärft werden. Gewohnheitsverbrecher und Personen, die Räubereien verüben, können nach dem neuen Entwurf mit dem Tode bestraft werden. Wegen Verschwendung von staatlichem Eigentum sind Zuchthausstrafen bis zu zehn Jahren vorgesehen. Ferner können mit Gefängnis auch solche Personen bestraft werden, die verübte Verschwendungen anderer Personen wissentlich verschweigen. Der Gesetzentwurf soll vom Ministerkabinett außer der Reihe sobald wie möglich verabschiedet werden.

dnb. **Tokio,** 6. Juni. Am Dienstag fand in Tokio die feierliche Beisetzung des vor einigen Tagen verstorbenen Generals Togo statt. Im Trauerzuge folgte etwa eine Million Menschen dem Sarge.

Das Reich der Frau

Nr. 137 Donnerstag, den 7. Juni 1934

Beilage des Memeler Dampfboot

Mutterpflichten–Hausfrauenpflichten

Von Rosa Peter

Zwei große, bedeutungsvolle Aufgabenkreise, mit denen die Frau fertig werden muß! Glückt es ihr immer? — oder seufzt sie unter der allzu großen Last?

Da fällt mir ein Erlebnis aus meiner Jugendzeit ein:

Es war am frühen Nachmittag eines sonnigen Vorfrühlingstages. „Mutter", bat die sechzehnjährige Else, „bitte, geh heute mit uns in den Wald, 's ist so wundervoll warm draußen, wir möchten Schneeglöckchen suchen."

„Kein Gedanke daran!" sagt die Mutter gelassen und ohne jedes Bedenken. „Wir müssen heute noch die gute Stube reinemachen, gleich soll es losgehen." Else, die wußte, daß es gegen die hauswirtschaftlichen Anordnungen der Mutter keine Einwendungen gab, schlich geknickt davon. Das gute Kind hatte nicht nur seine und der Geschwister Freude im Auge gehabt, sondern den Wunsch vor allem um der Mutter willen ausgesprochen; sie, die rastlos Schaffende, sollte einmal aus den Großstadtmauern hinaus in Sonnenschein und Lenzesahnen. Innerlich widerstrebend öffnete das Mädchen die Tür zum „guten Zimmer". Da steht alles in vollster Ordnung. Wird doch wöchentlich eine gründliche Reinigung vorgenommen und täglich abgestäubt! Dennoch soll dieser schöne, — einzige Frühlingsnachmittag dazu dienen, dieses Zimmer auszuräumen, die Möbel zu klopfen und mit Besen und Wasser und Tüchern dem aufgewirbelten Staub zu Leibe zu gehen! — Schmerzlich! — Bitter! — Unverständlich! —

Unverständlich wenigstens für alle Frauen, die für ihre verschiedenen Lebensaufgaben die rechte Rangordnung haben und jeder einzelnen das Maß an Kraft, Zeit und Bordringlichkeit zugestehen, das ihr nach Art und Auswirkung zukommt.

Obiges Beispiel läßt die verehrte Leserin bereits ahnen, daß wir Mutteraufgaben den Hausfrauenaufgaben voranstellen. Vernachlässigung der ersteren hat so leicht nicht wieder gutzumachende seelische Wirkungen im Gefolge. Allerdings kann die oft unabänderliche Notwendigkeit und Dringlichkeit vieler täglicher hauswirtschaftlicher Aufgaben auch nicht außer acht gelassen werden; jedoch, liebe Hausfrau und Mutter, es gibt einen Ausweg aus diesem Dilemma. Der Wegweiser, der am Anfang dieses Weges steht, trägt die Aufschrift: Leistungsfähigkeit oder gar Meisterschaft. Diejenige Hausfrau, die sich für ihren vielseitigen und schwierigen Beruf sorgfältigst vorbereitet hat, wird ihre Kinder, wenn diese nachmittags aus der Schule kommend die Küche stürmen, aufmerksam und geduldig anhören, und sie nicht mit einem energischen „jetzt habe ich keine Zeit für euch!" aus der Küche hinausschieben. Eine Mutter muß wissen, daß ihre Kinder meist mit vollem, manchmal auch mit schwerem Herzen aus der Schule kommen, und daß sie, die Mutter, eben zu diesem Zeitpunkt für die Kinder da sein muß. Darin liegt keinerlei Verwöhnung, allein — selbstverständliche Mutterpflicht!

Den Einwand, mittags dränge sich stets allerlei zusammen, mittags gebe es immer Hast und Eile, damit das Essen pünktlich fertig sei, lassen wir nicht gelten. Eine Meisterin der Hauswirtschaft ist eben fertig und steht voller Anmut und Würde in fröhlicher Gelassenheit, ihre heimkehrenden Lieben zu empfangen.

Das glückliche Wohlbefinden der Familie steht und fällt mit der Beherrschung des hauswirtschaftlichen Aufgabenkreises seitens der Hausfrau und Mutter. Damit ist nicht zuviel behauptet. Denn obgleich Mutterpflichten den Hausfrauenpflichten weit überzuordnen sind, besteht doch zweifellos die Tatsache, daß hauswirtschaftliche Tüchtigkeit die unablösbare Voraussetzung für ein volles werte- und glückschaffendes Muttersein ist. Unablösbar — denn im engsten Zusammenhang mit der geistig-sittlichen Erziehung der Kinder steht deren körperliche Betreuung und Pflege, die hinsichtlich Ernährung, Kleidung und körperlicher Ertüchtigung kein geringes Wissen und Können von der Mutter verlangt; unablösbar, — denn mit dem Fehlen der Leistungsfähigkeit und Sicherheit im hauswirtschaftlichen Bezirk bleibt der Frau innere Freiheit und Selbstbewußtsein und damit die Grundlage für die mütterliche Autorität versagt; unablösbar, — denn nur durch mühelose Beherrschung der Hauswirtschaftsführung bleibt der Mutter genügend Zeit und Kraft, sich mit aller Liebe und Inbrunst an die Freuden und Leiden ihrer Kinder hinzugeben.

Hausfrauliche Tüchtigkeit erschöpft sich nicht in vorzüglichen Kochleistungen. Sie ist überhaupt nicht allein von angeborenen oder erworbenen Fähigkeiten abhängig, sondern auch in hohem Maße vom „guten Willen". Hauswirtschaftsführung verlangt Disziplin, Straffheit, Selbstüberwindung und Treue. Diese Eigenschaften müssen wir im häuslichen Dienst mit Konsequenz von uns fordern!

Der Wecker ertöne rechtzeitig und finde uns sofort auf beiden Füßen! Sich ja nicht diese erste Tat und Morgenfreude entgehn lassen! Sie gibt zusammen mit einer kalten Dusche einen frohen kräftigen Schwung für den ganzen Tag.

Und nun beginnt er mit seiner täglich gleichen Arbeitsweise. Diese kann gar nicht regelmäßig genug ablaufen. Ein erstes Mal wird Handgriff um Handgriff genau überlegt, dann aber Tag für Tag in der völlig gleichen Weise und Reihenfolge erledigt. Das Reinigen der Zimmer, der Küche und alles, was sich täglich wiederholt, soll nach und nach ganz und gar mechanisch getan werden. Diese Arbeitsweise soll keineswegs zur Stumpfsinnigkeit führen, sondern hat den Zweck, ein ständig flotter werdendes Arbeitstempo gewinnen zu lassen und den Geist frei zu machen für noch andere nebenherlaufende oder nachfolgende oder auch unvorhergesehene Arbeiten.

Damit berühren wir eine besondere Schwierigkeit hauswirtschaftlicher Tätigkeit, die von jeder tüchtigen Hausfrau gemeistert werden muß: das Nebeneinanderherlaufen und Ineinanderverflochtensein mehrerer Tätigkeiten. Es gehört viel geistig-körperliche Beweglichkeit dazu, um gleichzeitig mehrere Arbeiten vorwärts zu treiben; bald an der einen, bald an der anderen tätig zu sein, wie es die Sache gerade fordert. Situationen, wie beispielsweise folgende, sind durchaus keine Seltenheit: Die Hausfrau soll einen leckeren Braten rüsten, denn der Mann bringt mittags einen Geschäftsfreund mit nach Hause. Sie will den Braten noch rasch aufs Feuer bringen, ehe sie das Kleinste holt, es zu baden. Während sie ab und zu den Braten begießt, trägt sie alles für das Bad herbei. Da — plötzlich erhebt sich ein schmerzliches Schreien, wird immer heftiger und die junge Mutter eilt zu ihrem Liebling. Gleichzeitig ertönt aber auch die Flurglocke: die Milchfrau kommt! Ach, — und der Braten! Schnell erhält das Kind einen liebevollen Blick, der Braten wird im Vorübergehen rasch aus dem Ofen gezogen, der Milchtopf aus dem Schrank genommen und zur Milchfrau geeilt. Aus vielen solchen Situationen setzt sich der Vormittag der Hausfrau zusammen und mehr als einmal möchte sie zu ihren Händen sagen: Multipliziert euch! Diese Hände müssen flink und geschickt sein. Doch das ist noch die geringste Forderung, bedeutsamer ist die nach geistiger Beweglichkeit; denn der Geist ist es, der die Handlungen vorschreibt und die Hand dirigiert. Mit wahrer Feldherrenkunst muß die Hausfrau jeder Situation ihres komplizierten Arbeitsgebietes die nötige Aufmerksamkeit zuwenden, alle Fäden in der Hand behalten, dennoch entsprechende Kräfte am rechten Platze einsetzen und vor allem ihre eigenen nicht gedankenlos verschwenden. Vor allem versäume sie nicht, die jungen Kräfte ihrer heranwachsenden Kinder miteinzustellen. Erweist sie diesen mit Uebertragung bestimmter, täglich gewissenhaft zu erfüllender Pflichten doch den besten Erziehungsdienst. So kann bereits das Blumen gießen und der sechsjährige Bub die Morgenzeitung aus dem Briefkasten nehmen und auf des Vaters Platz bereitlegen, das Kalenderblatt abreißen oder ähnliches. Selbstverständlich ist bei solchem Beginnen die verwerfliche Hatz und Eile, die in schlechtgeleiteten Haushaltungen morgens an der Tagesordnung ist, ausgeschlossen. Den Kindern muß die nötige Zeit gegeben werden, ihre Pflichten mit Sorgfalt und Hingabe und regelmäßig zu erfüllen. Andernfalls ist aller gute Zweck verfehlt. Es zeigt sich eben bei jeder Gelegenheit aufs neue: erziehende Mütter müssen immer auch vorbildliche Hausfrauen sein.

Wie ein gelernter Handwerker dieselbe Arbeit zielsicher glatt und erfolgreich leistet, mit der sich der Ungelernte lange Zeit mühsam abquält, so unterscheiden sich auch — und zwar zu jeder Tageszeit — der Hausbalt der „Könnerin" und der der unerfahrenen und ungeübten Hausfrau. In letzterem wird niemals Ordnung trotz ständiger Aufregung und hitziger Arbeit sein. Ein Zeichen der Meisterin ist eben die richtige Zeiteinteilung. Vor Beginn der Arbeit oder am Abend vorher legt die umsichtige Hausfrau ihren Arbeitsplan fest. Selbstverständlich ist eine zeitlich richtig geschätzte Dauer der Einzelarbeiten die erste Forderung für seine mögliche Einhaltung.

Eines ist no chabschließend zu sagen: Man hat die Schwierigkeit und Verantwortlichkeit der Doppelaufgabe der Frau im Familienleben noch längst nicht in ihrem vollen Umfange erkannt.

Stilvolle Jacken zu Sommerkleidern

Nächst dem Cape, das als Schulter- oder Armbekleidung bei den leichten Kleidern immer wieder in neuen Arten auftaucht, zählen Jacken in vielerlei Formen zu den Modespielereien dieses Sommers. In Leinen, Flanell und Wolltrikot sind sie uns alte Bekannte, die als Ueberkleidung zum Sport auch jetzt wieder begehrt sind. Junge, Schlanke lieben dazu die Spencerform, mit hübschgeformten Metallknöpfen oder Stein- und Holzknebeln zu schließen. Zum Wandern gibt es etwas längere, nicht so sehr taillierte Arten, so daß sie auch dann kleidsam bleiben, wenn zwischen ihnen und der Bluse des Wärmens halber noch ein wollener Pullover getragen wird.

Ganz neu aber sind Jacken für das sommerliche Nachmittagskleid. Sie gestalten das Modebild frischer als die an sich praktischen Mäntel, und dieser Eindruck beweist schon, daß sie für ältere Damen nur dann bestimmt sein sollen, wenn die Trägerin noch über genug Elastizität verfügt. Zu dunkelgetönten Seidenkleidern oder leichten Wollkleidern sind sie am schönsten aus natur- oder pastellfarbenen Rohseiden. Zu solcher Jacke kann man dann auch einen schwarzen oder braunen Seidenrock und eine aparte Bluse tragen. Ist der Schnitt neutral, so eignet sich auch ein sportliches Kleid mit elegantem Hohlsaumschmuck dazu.

Andere Jacken sind aus gemustertem Leinen, aus deutschem Kretonne und leinenartigen einfarbigen oder getupften und geblümten Kunstseiden gearbeitet. Der Smokingschnitt ist hierzu am begehrtesten. Geblümte Seidenkreppkleider für den Nachmittag werden jetzt auch mit losen oder Smokingjacken aus dem Kleidstoff komplettiert. Und diese Mode können auch die Sparsamsten begrüßen. Denn mit dunklem Rock und heller Bluse oder mit einem dunklen Seidenkleid ergeben sich dann weitere Anzüge, die auch dem anspruchsvollsten Geschmack gerecht werden. Eine weitere neue Art der geblümten Seidenkreppjacken gibt es in Kasackformen, mit und ohne Gürtel und mit langen, unten weiten Aermeln, die durch Kimono-, Raglan- oder einen Aermel mit angeschnittenem Schulterteil variiert werden können. Als ganz besonders schick gilt es, die dunkle Garnierung des seidenen Kleides über den Jackenausschnitt zu legen, denn dunkle Garnierungen an hellen Kleidern sehen, wenn sie nicht zu allgemein angewandt werden, sehr kleidsam und damenhaft aus.

Neutraler und zu jedem Abendkleid passend bleiben lose, nur vorn übereinander zu schlagende Jacken aus deutschem Kunstseidensamt oder aus einem weichen Seidenkrepp in der Hauptfarbe des Kleidmusters, zu denen man weite Aermel trägt und die kragenlos oder mit einem Phantasiekragen ausgestattet sein können. mkk.

Flecke im Sommerkleid

Jede Jahreszeit hat ihre besonderen Flecke. Im Sommer sind die Gras-, Harz- und Obstflecke der verschiedensten Art an der Tagesordnung. Ahnungslos nimmt man auf dem so unschuldigen Grasteppich im Garten oder im Walde Platz oder auf einem so einladend daliegenden Baumstamm — aber, o weh, beim Ausziehen oder noch früher entdeckt man kleinere und größere Flecke, die das schöne helle Sommerkleid verunzieren. Aber am meisten Aerger bereitet der Hausfrau das Heer der Obstflecke, die nichts verschonen, vom Spielhöschen der Kleinen angefangen über das neue duftige Voilekleid bis zur Tischwäsche. Nun, der Aerger ist eigentlich überflüssig, denn fast jeder Fleck schwindet bei richtiger Behandlung. Er schwindet um so spurloser, je schneller man ihm zu Leibe geht. Bei veralteten Flecken ist die Sache schwieriger. Deshalb immer nachsehen, besonders auch bei der Kindergarderobe, denn Jungen und Mädel sind nicht vorsichtig, wenn sie draußen spielen oder Obst essen!

Grasflecke in weißer Wäsche sowie in allen nicht allzufeinen weißen Geweben behandelt man sofort mit siedendem Wasser. Bei Kleidern aus nicht zu empfindlichen bunten Stoffen wendet man lauwarmes Seifenwasser an oder wäscht die betreffende Stelle mit schwachem Salmiakwasser bzw. Spiritus aus. Grasflecke in farbigen Woll-, Seiden- und feinen Baumwollstoffen kann man auch mit dem bewährten Zinnchlorid behandeln. Die fleckige Stelle wird damit befeuchtet und nachher gut ausgewaschen, aber nicht in heißem Wasser. Die Zinnchlorid-Lösung darf aber nur ganz schwach sein, damit sie die Stoffe nicht angreift. Oder man versuche bei farbigen Stoffen nach dem Auswaschen mit lauwarmem, milden Seifenwasser noch ein Nachreiben mit dünner Zitronen- bzw. Weinsteinsäure.

Harzflecke weichen in den meisten Fällen und bei vielen Stoffarten dem Ausreiben mit Spiritus. Alte, schon hart gewordene Flecke müssen zunächst erweicht werden. Man legt einen mit Terpentin getränkten Lappen auf oder betupft mit Terpentin-Spiritus. Dann mit reinem Spiritus nachwaschen, hernach mit Seifenwasser und zuletzt mit klarem Wasser.

Spinatpudding. Der Spinat wird gewaschen, mit kochendem Wasser überbrüht, rasch ausgedrückt, hierauf fein gewiegt. Dann gibt man ihn in eine helle Mehlschwitze, die man mit Fleischbrühe auffüllt und mit Muskatnuß und Salz würzt. Inzwischen weicht man Semmel ohne Rinde in Wasser ein, drückt sie wieder aus und mischt sie unter den Spinat. Zu 2 Pfund Spinat rechnet man 3 Eidotter. Diese, 1 Teelöffel voll Mehl, mit ein wenig Milch verquirlt, rührt man auf dem Feuer, bis die Masse dick wird. Verkühlt, mengt man sie unter den Spinat und zieht noch den Eierschnee darunter. In gut gebutterter Auflaufform bäckt man das Gericht ¾ Stunde bei mäßiger Hitze.



Knisternder Taft wieder modern

Die Mode dieses Sommers greift jedes schmeichelnde Gewebe auf, mit dem weibliche Schönheit sich in verflossenen Zeiten erfolgreich schmückte. Ueber glaszarten Organdy gelangte man zum starren, knisternden Taft, der sich anspruchsvoll nicht nur dem Auge, sondern auch dem Ohr darbietet. Schwarze Taftmäntel, eng um die Taille gerafft oder lose kimonoartig hängend, wechseln mit schönen Tee- und kleinen Abendkleidern aus schwarz-weiß getupftem oder kariertem Taft.

Ein unverbesserlicher Casanova und eine hartnäckige Ehefrau

O. W. Athen, Anfang Juni.

Die Liebesabenteuer eines sehr bekannten Buchhändlers in Athen, eines gewissen Herrn Z., bilden seit einiger Zeit das Tagesgespräch in der griechischen Hauptstadt.

Herr Z. hatte sich erst vor wenigen Jahren mit einer Dame aus ersten Kreisen, der Tochter eines hohen Staatsbeamten, verheiratet. Nach außen hin schien diese Ehe auch durchaus in Ordnung zu sein, in Wirklichkeit war sie es jedoch nicht, und so hatte denn Herr Z. in der letzten Zeit wieder seine früheren Gewohnheiten als Lebemann aufgenommen. Es gab kaum eine Bar, kein Varieté und kein Tingeltangel, in dem man ihm nicht mit größter Sicherheit begegnet wäre.

In einer dieser Athener Kleinkunstbühnen, und zwar in der „Hollywood-Bar", lernte Herr Z. nun vor einigen Wochen die bildhübsche, junge ungarische Tänzerin Eva Sprengen kennen, in die er sich sofort verliebte, und in deren Begleitung er bald darauf oft gesehen wurde. Der Gattin des Buchhändlers konnte daher die ganze Geschichte nicht lange verborgen bleiben, sie nahm sich einen Privatdetektiv, ließ das Pärchen beobachten und hatte schon nach wenigen Tagen, früher vielleicht, als es ihr selbst lieb war, völlige Gewißheit. Herr Z. und seine ungarische Tänzerin wurden wegen vollendeten Ehebruchs zu einem Monat Gefängnis verurteilt.

Mit diesem Erfolg gab sich Frau Z. jedoch noch nicht zufrieden. Während ihr Mann seine Strafe verbüßte, setzte sie bei der Fremdenpolizei alle Hebel in Bewegung und erreichte auch, daß die Tänzerin als lästige Ausländerin ausgewiesen wurde. Wenn ihr Mann wieder herauskam, dann würde er unter diesen Umständen sich wohl wieder erinnern, daß er verheiratet ist.

Herr Z. dachte aber an alles andere, als an seine Frau, nachdem er aus dem Gefängnis entlassen worden war, und überlegte Tag und Nacht, wie er wieder mit dem schönen, ungarischen Mädchen zusammen sein könnte. Endlich kam ihm eine Idee. Er setzte sich mit einem Bekannten, der Junggeselle war, in Verbindung, und überredete diesen gegen eine entsprechende Abstandssumme, eine Scheinehe mit der Ungarin einzugehen. Der ging auf diesen Vorschlag auch ein, und so kam denn diese Ehe, durch die die ungarische Tänzerin griechische Staatsangehörige geworden ist, sehr bald zustande. Jetzt konnte auch die Fremdenpolizei nichts mehr hineinreden, und so begann denn für Herrn Z., der gleich ganz in die entzückende Villa des jungen „Ehepaars" übersiedelte, das Leben in Herrlichkeit und Freuden von neuem.

Frau Z. war natürlich wütend. Andererseits dachte sie jedoch nicht daran, die Waffen zu strecken. Sie nahm sich also wieder einen Privatdetektiv, der ihr dann auch recht bald mehr als reichliches Beweismaterial zu liefern imstande war. Nun kam es also zur zweiten Klage. Die Verhandlung vor dem Gericht verlief ziemlich dramatisch. Herr Z. erklärte wiederholt, daß er gerne bereit sei, jede Summe zu zahlen, wenn seine Frau sich scheiden lassen wolle und ihn dadurch freigebe. Frau Z. dagegen erklärte ebenso kategorisch, daß dies für sie überhaupt nicht in Frage käme, schon deshalb nicht, weil sie der Rivalin diesen Triumph nicht gönne. Angesichts der Unversöhnlichkeit der Ehefrau blieb daher dem Richter nichts anderes übrig, als streng nach den gesetzlichen Vorschriften zu verfahren, und so wurde denn Herr Z. diesmal zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt. „Geben Sie ihm nur immer feste, Herr Richter", meinte die Klägerin, „zwei Monate sind doch noch gar nichts."

Trotz dieses Zwischenrufs blieb es jedoch bei der einmal festgesetzten Strafe. Frau Z. hat allerdings erklärt, daß sie immer wieder klagen werde, und daß es ihr gar nicht darauf ankomme, auch noch ein paar Mal vor Gericht erscheinen zu müssen. Sie werde ihrem Mann schon noch beibringen, wo er hingehöre . . .

Die „vollkommene" Ehe der Frau Daisy

G. G. London.

In der kleinen Ortschaft Old Hill lebt Frau Daisy Berremoore, die sich vor einigen Monaten dazu entschloß, sich doch noch einmal zu verheiraten. Da die Frau noch verhältnismäßig jung und schön ist, und außerdem Vermögen besitzt, wurde es ihr nicht schwer, einen zweiten Gatten zu finden, den sie nach reiflicher Ueberlegung aus einer größeren Zahl von Bewerbern auswählte. In ihrer ersten Ehe scheint Frau Daisy jedoch gewisse betrübliche Erfahrungen gemacht zu haben, denn, trotzdem sie alles genau erwogen hatte, legte sie ihrem Auserwählten nun zunächst einmal eine Liste vor, auf der in fünf Punkten klar festgelegt war, welche Pflichten er als Ehemann zu erfüllen habe. Diese Bedingungen müsse er erst beschworen haben, ehe sie seine Frau werde. Unter anderem wurde von dem Zukünftigen folgendes verlangt: 1. Der Ehemann hatte mindestens fünf Tage von der Woche abends zu Hause zu bleiben und an den beiden anderen Tagen sollte er nur in Begleitung seiner Gattin ausgehen. 2. er durfte unter keinen Umständen fluchen, oder gar seine Frau kränken oder beleidigen. 3. am Tage durfte auf keinen Fall mehr als ein halber Liter Bier getrunken werden. 4. am Ende der Woche war der gesamte Verdienst an die Ehefrau abzuliefern, und 5. sollte Frau Daisy berechtigt sein, ein Zwanzigstel von dem Einkommen für sich als Taschengeld, für ihre kleinen Wünsche, abzuziehen.

Bekannt ist dieser merkwürdige Ehevertrag dadurch geworden, daß jetzt, nach kaum zwei Monaten, Frau Daisy bereits wieder die Scheidungsklage eingereicht hat. Sie macht ihrem Mann zum Vorwurf, daß er ihre durch Unterschrift feierlich beschworene „Eheverfassung" in allen Punkten gebrochen habe. Er trinke unmäßig, komme manchmal tagelang nicht nach Hause, wahrscheinlich, um Streit und Zank zu vermeiden, wenn er aber dann doch nach Hause zurückfinde, dann fluche er wie ein Kutscher, und sei sogar schon zweimal mit dem Stock auf sie losgegangen.

Der Richter hat den Ehemann von Frau Daisy inzwischen auch bereits verhört. Dieser gibt ohne weiteres zu, den Vertrag in jeder Beziehung verletzt und gebrochen zu haben, meinte jedoch, er sei froh, daß er das getan habe, er habe nur den einen sehnlichen Wunsch, recht bald geschieden zu werden. Auf die monatliche Apanage, die er als der schuldige Teil wohl zahlen müsse, solle es ihm dabei nicht ankommen. Seiner Meinung nach könne er seine Freiheit nicht teuer genug erkaufen . . .

„Henny" / Henny Porten erzählt aus ihrem Leben

Copyright by Knorr & Hirth G. m. b. H., München

Erste Fortsetzung*)

Als die Fronten beginnen, stillzustehen, tauchen die Frontkinos auf. Und von dort kommt alsbald das Echo.

Einmal taucht in Hennys Wohnung ein Soldat auf, der einen Lorbeerkranz überbringt mit Grüßen von der Kompanie. Der Lorbeerkranz ist aus Butter.

Von der Karpathenfront schickt eine andere Kompagnie einen halben Hammel „mit herzlichem Dank und vielen Grüßen".

Ein kleines Aquarell wird von einem Urlauber gebracht samt einer kleinen Geschichte: ein Frontkino hieß „Henny-Porten-Kino". Das Städtchen mußte aufgegeben werden und als es wiedererobert wurde, fanden sie das Kino zusammengeschossen, wie alles andere auch, nur ein Schild schwebte noch unversehrt irgendwo: „Henny-Porten-Kino".

*

Die Haushälterin kommt entsetzt ins Zimmer.

„Frau Porten! Draußen auf der Treppe stehen vielleicht zwanzig Soldaten und wollen Sie sprechen!"

Etwas ratlos und verwundert geht sie hinaus. Richtig, dicht hintereinander stehen da von der Korridortür bis hinunter, feldmarschmäßig ohne Tornister, aber mit sämtlichen Utensilien der Front bewaffnet und behangen, Soldaten. Henny starrt etwas verstört in den Lärm, der auf einmal erlischt.

Und einer holt Luft und hält eine Ansprache.

„Fräulein Porten", sagt er, „ick möchte — wir sind uff die Durchfahrt — und wir haben Sie so ville draußen im Kino jesehen — und uffm Bahnhof hama überlegt, eener könnte mal 'n Fruß herbringen — und da hama jelost mitn Streichholz und ick habe det Los jezochen — dann wollte aba noch eener mit und noch eener und dann sind wir alle losjezochen — und nun — —"

Schließlich sitzt die ganze Korporalschaft drinnen in den Zimmern bei Kaffee und Zigaretten.

*

Schreiben der Detektei Graeger:

Berlin W 9, Linkstraße 2.

„Sehr geehrtes gnädiges Fräulein!

Der Sanitätsunteroffizier Adolf Killgus von der Divisions-Kr.-Kolonne 581 Deutsche Feldpost 989 ersucht mich, Ihnen anliegenden Brief zu übermitteln, welcher den letzten Wunsch eines am Kemmel schwerverwundeten Helden enthält.

Hochachtungsvoll ergebenst

Graeger."

Der beigefügte Brief hat folgenden Wortlaut:

„Sehr geehrtes gnädiges Fräulein!

Entschuldigen Sie gütigst, daß ich mir die Dreistigkeit herausnehme, Sie zu belästigen, jedoch werden Sie nach Durchlesung meines Schreibens Nachsicht walten lassen.

Am 24. April, als die Stürme um den Kemmelberg am heftigsten tobten, wurde bei uns auf dem Hauptverbandplatz ein junger Unteroffizier (Fahnenjunker) eingeliefert, welcher einen unserer neuen Tanks schon bei Armentieres geleitet hat. Hände, Füße und den ganzen Körper mit Brandwunden bedeckt, so daß man ihn nicht mehr berühren konnte, ohne ihm unsägliche Schmerzen zu bereiten.

Dieser arme Junge liegt nun im Fieber vor mir und spricht andauernd von einem in Berlin abgehaltenen Filmtee und bittet mich für ihn bei dem gnädigen Fräulein ein Bild und ein paar Worte zu erbitten. Was es für eine Bewandtnis hat, weiß ich nicht, auch unser Oberstabsarzt sagt, der ihn öfters fragte, warum er Sie um ein Bild bitte, bekommt keine Antwort, als: Warum erfüllt ihr mir keine Bitte, wo ich doch draufgehe an der Verwundung.

Ich wäre dem gnädigen Fräulein sehr dankbar, wenn Sie sich die Mühe nehmen würden und unserem tapferen Ottmar seinen letzten Wunsch erfüllen wollten.

Auch möchte ich anfragen, falls Sie gewillt wären, ihm seinen Wunsch zu erfüllen, ob ich das Bild zurücksenden oder dem Sarge beilegen soll, da Ottmar nicht mehr lange aushält, nach Ansicht der Aerzte hat das giftige Gas einer Gasgranate die Lunge angegriffen.

Achtungsvollst! Sanit.-Uoffz. Adolf Killgus,

83. J.-Div. 581 Kol."

Fassungslos vor tiefster Erschütterung und des eigenen Mannes gedenkend, der wie dieser junge Mensch sein Leben opferte, packt sie Bilder zusammen, rast mit ihnen auf die Post.

Wartet und hofft, daß er vielleicht doch durchkäme.

Es ist niemals mehr eine Nachricht gekommen.

*

Begleitet von zwei Matrosen, die Sammelbüchsen tragen, in einem kleinen Wagen, den sie kutschiert, fährt sie durch Berlin und hält vor Tausenden und Tausenden Ansprachen für die Kriegsanleihe, an der Postterrasse am Potsdamer Platz, am Wittenbergplatz, am Zoo, am Fuß der Berolina. Nimmt selber Zeichnungen an Ort und Stelle entgegen.

Die Aufnahmen, die davon gemacht werden, gehen durch die Kinos des ganzen Reiches.

*

November 1918.

Im fünften Stock des Filmateliers in der Blücherstraße ist soeben die Aufnahme einer Tanzszene zu dem Film: „Blaue Laterne".

Henny spielt eine kleine Tänzerin und ihre Szene soll gedreht werden, da beginnen die Klingeln zu toben, die sonst nur beim Beginn und Schluß der Pausen zu hören sind. Sie toben ohne Unterlaß.

Draußen auf dem Korridor erhebt sich Lärm und Rufen und dann wird die Tür aufgerissen und jemand brüllt herein: „Alles raus! Schluß mit dem Rummel! Es geht los! Alles unter die Linden! Revolution!"

Eine grenzenlose Aufregung bricht los, alles stürzt davon, die Beleuchter von ihren Lampen, die Arbeiter von ihren Dekorationsstücken, die Statisten von ihrem Platz, der Operateur von seinem Apparat, die Friseure von ihren Frisuren, nur Henny bleibt vollkommen fassungslos stehen, mit dem geschminkten Gesicht, in dem leichten Chiffonkleidchen.

Die Lampen sind erloschen, das Atelier ist leer und gestorben. Nur einmal rennen zwei junge Bühnenarbeiter aufgeregt durch den Raum, um ihre Jacken zu holen, jagen an ihr vorbei.

Kommen wieder zurück und der eine bleibt verdutzt stehen.

„Mensch — wart mal — hier die Henny! —"

Sie sehen das versteinte Bild aus Chiffon verblüfft an. „Aber Frau Porten! — Sie müssen doch weg —."

Und weg sind sie. Nach wenigen Minuten stürzen sie wieder herein. „Ihr Wägelchen ist nicht mehr da — Kutscher ooch weg — nun los —."

Und in Windeseile packt Henny ihr Köfferchen, schminkt sich ab, zieht sich um und dann nehmen die beiden sie in die Mitte, jeder trägt ein Köfferchen. So ziehen sie los durch den ungeheuren Trubel.

Manchmal wird sie in der Menschenmenge erkannt.

„Achtung! Die Henny Porten — Mensch, mach mal Platz, laßt die Henny durch — wat, Henny, det hättste nich for möglich jehalten?" —

Sie kommt sicher nach Hause.

*

Einmal am Abend der nächsten Tage kommt die Haushälterin wieder einmal verstört herein.

„Draußen stehen zwei Kerle."

Henny wird unruhig, es ist in diesen Tagen weiß Gott nicht alles geheuer.

„Sie haben Gewehre und Handgranaten und Pistolen!" flüstert die Haushälterin und Henny wird noch unruhiger.

„Schließlich", sagt sie dann, „schließlich — wenn sie rein wollen, können wir sie nicht hindern, also lassen wir sie rein."

Ins Zimmer treten zwei wilde Gestalten. Das Gewehr mit der Mündung nach unten über den Schultern, rote Armbinden, Handgranaten am Koppel und riesige Pistolentaschen.

„Bitte die Störung zu entschuldigen, gnädige Frau", sagt der eine und Henny wird sofort ruhig, die Stimme ist gut, „wir haben da unten an der Potsdamer Brücke Wache, es könnte Hunde geben, die da sprengen wollen, eigentlich gehören wir nicht zu den Roten, wir passen nur auf Unfug auf — und wollten nur sagen, wenn die gnädige Frau belästigt wird, schicken Sie runter, wir sind im Handumdrehen hier."

Und hauen die Hacken zusammen und verschwinden.

*

Das Leben in Berlin geht — mühselig — wieder seinen Gang. Aber in den Straßen überall knattern die Schüsse.

Das Filmatelier Blücherstraße entschließt sich in Gottes Namen, eine wichtige Außenaufnahme in der Leipziger Straße durchzuführen.

Und vor dem großen Pelzgeschäft mitten im Trubel dieser belebten Straße taucht plötzlich eine Sippschaft geschminkter Leute auf, ein Apparat wird aufgestellt. Henny als junge Verkäuferin kommt, wie es die Szene vorschreibt, aus dem Geschäft und wird von ihrem Partner Alfred Abel angesprochen und der Apparat beginnt zu surren — da schiebt eine Gruppe Soldaten die ganze Sache zur Seite.

„Weg hier! Verschwinden! Hier wird geschossen!"

Und schon fegen die Straße entlang Schüsse. Henny rein in den Laden, alles andere hinterher.

Und in einer Feuerpause — wagen sie sich wieder hinaus, bauen den Apparat auf, die Liebesszene beginnt wieder — bis neue Schüsse fallen.

Und dann streiken alle.

Und durch die Wilhelmstraße hauen sie ab, so schnell es geht, links und rechts an den Häusern spritzen die Kalkfetzen von den Geschossen.

*

Nach Aufregungen und reichlicher Arbeit in einem Sanatorium in Garmisch-Partenkirchen.

Im nahen München beginnt die Räterepublik zu toben und Partenkirchen ist von der Welt vollkommen abgeschlossen, wie alle anderen Orte in Oberbayern auch. Eines Abends kommt der Besitzer ziemlich blaß in den Speisesaal.

„Ich bitte einen Augenblick. Das Licht muß im ganzen Hause ausgemacht werden. Ich bitte jedermann, sich auf sein Zimmer zu begeben. Es wäre auch am besten, wenn Sie alles Geld und Schmuck, den Sie haben, irgendwo verstecken und vergraben würden."

Die Gäste sitzen, als ob man ihnen mit einem Hammer vor den Kopf geschlagen hätte. Geld vergraben, Licht ausmachen, aufs Zimmer gehen, aber warum denn? Nun, es ist verbürgte Nachricht gekommen, daß aus München ein Trupp von Spartakisten sich aufgemacht haben, um in Garmisch-Partenkirchen, dem großen Kurort, ein bißchen zu plündern. Zudem stach ihnen die Einwohnerwehr hier in die Augen und man konnte zwei Fliegen mit einer Klappe schlagen.

Nach fünf Minuten gleicht das Sanatorium einem Hexenkessel.

Und der aufgeregteste Hexenkessel ist im Zimmer von Henny. Hier drängt sich alles zusammen. Henny selber sitzt ziemlich erschöpft irgendwo in einer Ecke und läßt den Lärm über sich hinwegbrausen.

„Bleiben wir alle hier!" schreit einer, „hier kann uns nichts passieren. Der Henny tut keiner was!"

Natürlich, genau aus dieser Ueberlegung heraus haben sich alle hier versammelt und eine reiche Fakrikantengattin stürzt plötzlich in ihrer ganzen Schwere in Hennys überraschte Arme.

„Henny! Sagen Sie, daß ich Ihre Tante bin! Tun Sie mir den Gefallen!"

Aber die Spartakisten sind nicht bis Partenkirchen gekommen. Unterwegs, in Kaltenbrunn, gab es einen bösen Zusammenstoß und die nach Geld und Schmuck lüsternen Jungens wurden hübsch zugerichtet.

Bei einem der verwundeten Spartakisten findet man Anweisungen für den Marsch nach Garmisch. Unter anderem war befohlen, auch das bekannte Sanatorium zu stürmen, den Besitzer und berühmte Gäste als Geiseln mitzunehmen.

Von bekannteren Leuten aus dem öffentlichen Leben befand sich aber nur Henny Porten dort und nach einiger Zeit tauchten Gerüchte aller Art auf.

Ihre Eltern gehen eines Mittags ahnungslos in Berlin spazieren und hören ein Extrablatt ausrufen.

„Wilhelm der Zweite kommt nach St. Helena! — — Henny Porten als Geisel in München erschossen!"

Die Eltern rasen nach Hause, versuchen Verbindung zu bekommen mit München, mit Garmisch, es ist nicht möglich. Sie sind verzweifelt.

Im Sanatorium wird eines Abends Henny zum Telephon gerufen. Allgemeines Verwundern. Es darf doch nicht telephoniert werden? Das Telephon ist doch gesperrt! Henny wehrt sich. „Doch ganz unmöglich!"

Schließlich geht sie doch hin. Und hört eine zarte, schnelle, ängstliche Stimme: „Hier ist das Telephonfräulein von Ulm. Wer ist dort?"

„Hier ist Henny Porten."

„Frau Porten? Wirklich?" Oh — es heißt, daß Sie erschosse worde sind. Bin ich froh — ich telephonier ganz schnell — i darf ja gar net — Sie lebe! Sage Sie mir schnell, soll ich jemand von Ihne Nachricht gebe? — Schnell —"

Und Henny schreit die Telephonnummer ihrer Eltern in Berlin hinein, will noch etwas sagen.

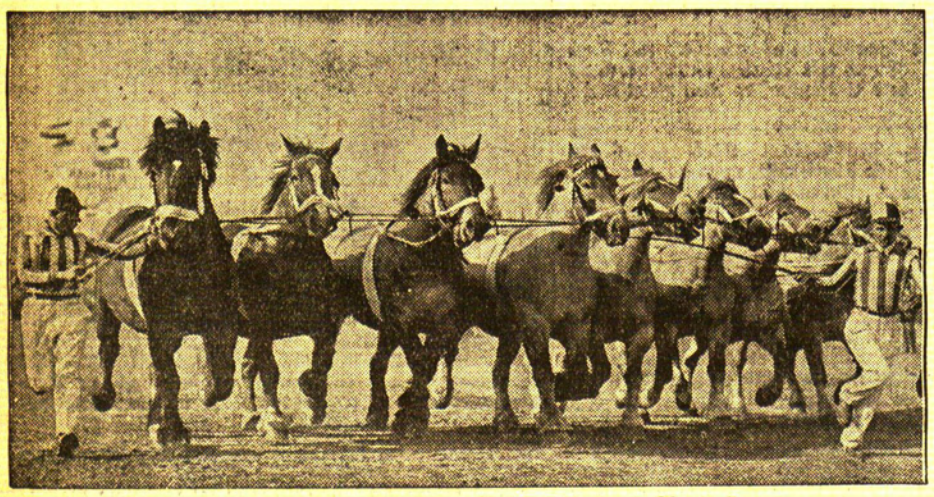
„— hallo — liebes Fräulein — Fräulein! —"

Das Gespräch ist abgebrochen.

Am andern Tag erhalten die Eltern Porten in Berlin eine Depesche, daß ihre Tochter lebt.

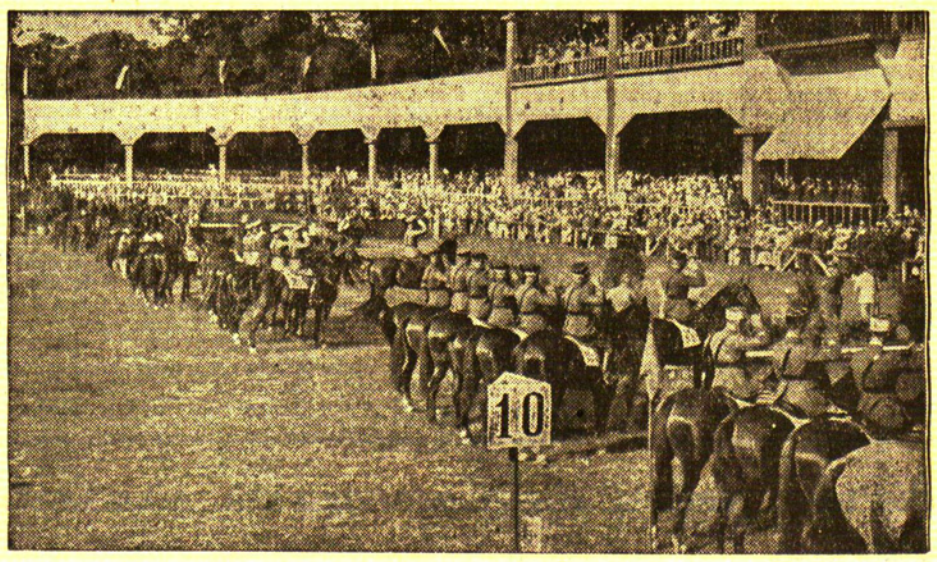
Wird fortgesetzt.

*) Siehe „M. D." Nr. 136.



Prachttiere auf der deutschen Reichsnährstand-Ausstellung

Auf der ersten Reichsnährstandschau in Erfurt, die einen Rekordbesuch aus allen Teilen des Deutschen Reiches aufweisen konnte, wurde auch dieses wunderbare rheinische Halbblut im Vorführring gezeigt



Rechts: Internationales Reitturnier in Warschau

Der äußere Erfolg des internationalen Reitturniers in Warschau war am vergangenen Sonntag überwältigend. Etwa 10000 Zuschauer, darunter zahlreiche hohe Regierungsvertreter, hatten sich eingefunden. Zur Entscheidung gelangte ein „Mächtigkeits-Springen". Die 36 Bewerber hatten einen schweren Kurs über acht Hindernisse zu bewältigen. Sieger wurde der französische Capitaine Nobilé auf Mekino vor Tora unter dem deutschen Oberleutnant Brandt. Unser Bild zeigt (von rechts) die französische, die polnische u. die deutsche Equipe bei der Vorstellung vor Beginn des Turniers

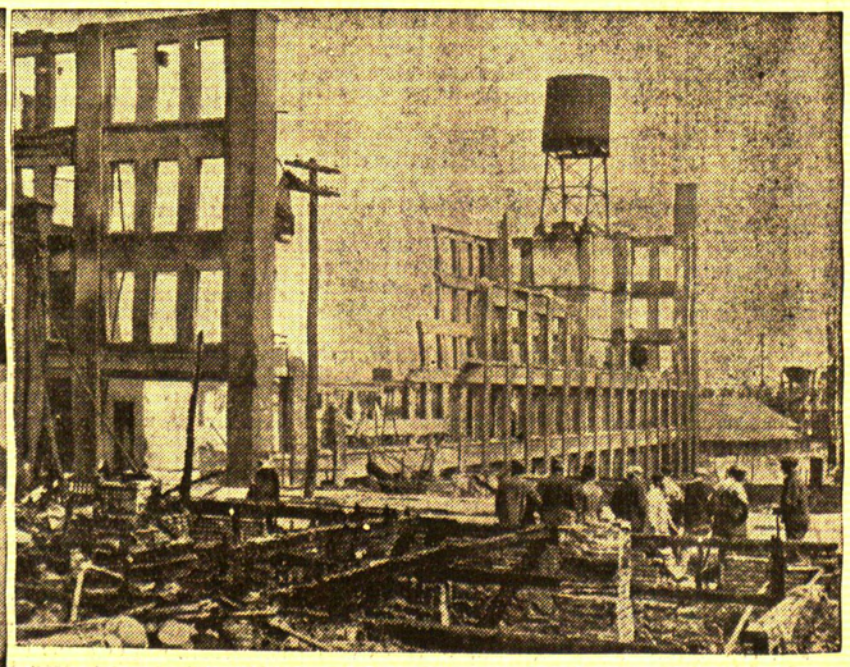


Kr egsfreiwilligentreffen in Rom

Aus ganz Italien, Polen und Belgien trafen sich rund zehntausend Kriegsfreiwillige in Rom zum 52. Todestag des italienischen Freischarführers Giuseppe Garibaldi. Unser Bild zeigt den Aufmarsch der Kriegsfreiwilligen, bei dem auch viele Blinde mitgeführt wurden.



Mitte: **Maharadscha in London.** Der älteste Sohn des Maharadschas von Nepal, General Bahadur Shumshere Jung Bahadur Rana, erschien zum Empfang beim König im Buckingham-Palast mit einem Helm, der mit herrlichen weißen Federn geschmückt war. Ein Hofbeamter legt dem indischen Fürsten den Federschmuck an, der für die Hin- und Rückfahrt abgenommen wurde.



Wie Kulissenwände wirken die Brandruinen

in Newburyport Massachusetts (USA), wo ein Großfeuer einen ganzen Stadtteil zerstörte.

Lettland soll lettischer werden

Auflösung der Minderheitenabteilungen des Bildungsministeriums — Das litauische Schulsystem als Vorbild — Der nationale Gedanke im Vordergrund — Ein Ruf nach parteipolitischer Mäßigung — Die Hydra des Denunziantentums

Von unserem Redaktionsvertreter

dm. **Riga**, Anfang Juni.

Der neue Vizebildungsminister Tschamanis erklärte Pressevertretern, daß die beabsichtigte Auflösung der Minderheitenabteilung des Bildungsministeriums niemanden zu erschrecken brauche, wiewohl die Schulen der nichtlettischen Volksgruppen mehr als früher an die Zentralverwaltung angeschlossen werden würden, wodurch der Staat gleichzeitig sparen würde. In diesem Zusammenhang stellen die „Pehdeja Brihdi" fest, daß das Bildungsministerium allein an Gehältern 115 000 Lat jährlich erübrigen würde. Das neue Bildungsgesetz werde mehr den Schulbestimmungen in den anderen baltischen Staaten angepaßt werden, wo die Rechte der Volksgruppen viel geringer seien als bisher in Lettland. Insonderheit habe Litauen sein Schulsystem stark zentralisiert, was den Litauern geholfen habe, die nationale Kultur des Staates auf feste Grundlagen zu stellen. „In Litauen brauchen die Selbstverwaltungen nicht unbedingt Minderheitenschulen zu eröffnen, und immer ist dazu eine Erlaubnis der Regierung erforderlich. Diese hat das Recht, Schulen, in denen die nationallitauischen Interessen als bedroht gelten können, zu schließen. So sind in den letzten Jahren die meisten deutschen und polnischen Schulen in Litauen geschlossen worden. Nur im Memelgebiet mit seiner politischen Selbstverwaltung herrscht in Schulsachen noch der alte deutsche Geist . . ." Daß Riga lettischer werden muß, erklärt nun auch der rechtskonservative „Latvis": „Die neue Regierung hat bereits die ersten Schritte getan, um Riga lettischer zu machen. Es ist verboten worden, daß Filmtexte in drei Sprachen erscheinen. Hoffen wir, daß in Riga auch die Geschäftsschilder und Plakate in russischer und deutscher Sprache verschwinden, damit Riga sein gar zu internationales Gesicht verliert." Derselbe „Latvis" hält sich darüber auf, daß letzthin zwei Deutsche, zwei Juden und nur ein Lette in den Rechtsanwaltsstand aufgenommen worden sind. „Es erhebt sich die Frage, ob der Zuwachs an Fremdstämmigen in der Rechtsanwaltschaft nicht gar zu groß ist . . ."

Andrerseits sieht sich der „Latvis" nochmals veranlaßt, in einigen Artikeln zur Mäßigung zu mahnen: „Die Parteien sind aufgelöst und damit auch die Zugehörigkeit zur Partei. Heute sind alle Letten gleich, einerlei ob sie zum Bauernbunde, zu den Neusiedlern oder gar zur sozialdemokratischen Partei gehört haben. Der Umstand, daß ein Lette gestern Mitglied des Bauernbundes war, gibt ihm noch kein Recht auf eine Bevorzugung im neuen Lettland, ebenso wie die Tatsache, daß ein Lette gestern Sozialdemokrat war, noch kein genügender Grund ist, ihn heute zu hassen oder zu verachten. Nicht nach Zugehörigkeit zu der einen oder zu der anderen Partei sind heute die Menschen zu bewerten, sondern einzig nach ihren Taten. Leider wenden noch viele den alten Maßstab an. Formal von den Parteien befreit, leben sie psychologisch noch in deren Abhängigkeit und beurteilen alles vom Standpunkt ihrer aufgelösten Partei. Die Folge davon kann sein, daß versucht werden wird, mit ehemaligen politischen Gegnern abzurechnen, sie zu denunzieren, wie es in Lettland auch früher, beim Wechsel verschiedener Gewalten, der Fall war. Verdiente Strafe muß jeder erhalten, der sich bewußt gegen sein Volk und seinen Staat vergangen hat, aber wir wollen nicht Leute, die sich im Parteilabyrinth verirrt hatten, oder in die Netze der Parteileader geraten waren, zu Verbrechern machen. Je weniger Zurückgesetzte und Beiseitegeschobene es geben wird, desto stärker und einheitlicher wird das neue Lettland sein." — Der „Latvis" erwähnt ausdrücklich nur Letten, deren Zahl sich auf drei Viertel der Landesbevölkerung beläuft und fast zum dritten Teil Lettgaller einschließt.

In einer anderen Nummer desselben Blattes heißt es: „Wenn man von den Tugenden der Vorfahren spricht, muß man auch von den Untugenden unseres Volks reden, die es sich in den langen Jahren der Sklaverei, auch im Weltkriege und noch mehr in den Wirren der Revolution angeeignet hat. Eine dieser Untugenden erhebt gerade jetzt wieder ihr Haupt. Das ist Angeberei, Verleumdung, Kriecherei, Rachsucht. Diese Eigenschaften haben die ehemaligen Herren unserem Volk anerzogen. In ihrer widerlichsten Form zeigten sie sich nach 1905, in der Zeit der Strafexpeditionen, so daß es sogar den Leitern der Strafexpeditionen und den russischen Gendarmerieoffizieren zum Ekel wurde und sie die böswilligen Denunzianten selbst zu strafen begannen. Ein höherer Gendarmerieoffizier hat mir persönlich gesagt, wenn alle Verleumdungen, die ein in der damaligen Zeit bekannter Mann hinterbrachte, berücksichtigt worden wären, so hätte die Hälfte der lettischen Intelligenz nach Sibirien geschickt werden müssen. Ebenso haben in der Zeit der deutschen Besetzung (1917—1918) die deutschen Offiziere einen sehr schlechten Eindruck von den Letten gewonnen. In Belgien und anderen von den Deutschen besetzten Ländern haben die Einwohner einander verteidigt und zu retten versucht, in Lettland aber waren die deutschen Militärbehörden von Denunzianten überlaufen. Nicht nur Juden und hiesige Deutsche, sondern Letten selbst haben Letten denunziert. Die jetzige Zeit kann in keiner Weise mit den Zeiten der Sklaverei, der Strafexpeditionen oder der deutschen Okkupationszeit verglichen werden. Im Zusammenhang mit den stattfindenden und noch zu erwartenden Veränderungen hat wieder geradezu ein Bombardement der staatlichen Behörden und Amtspersonen mit lügenhaften Hinterbringungen begonnen. Einer zeigt an, um sich am anderen zu rächen, der andere, um einem dritten die Stellung abzujagen. Das erste Manifest des Ministerpräsidenten und Kriegsministers verspricht uns ein Lettland ohne Klassen- und Haßpolitik; dies Versprechen kann die Regierung am besten durch die bevorstehenden Ernennungen halten."

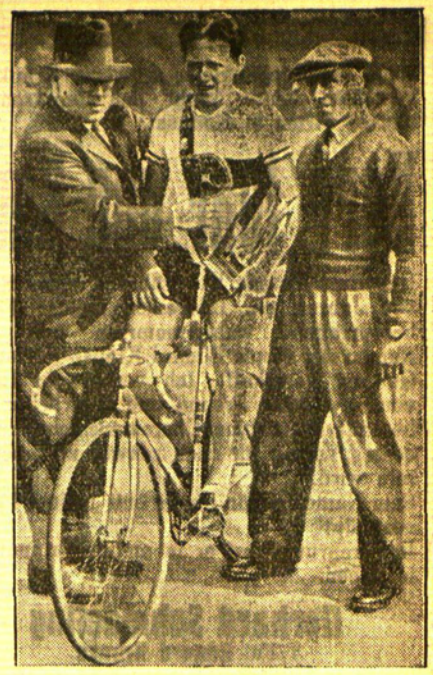
Zum Schluß noch einiges über Lettlands Beziehungen zu Litauen, die jedenfalls nach dem „Latvis" noch manches zu wünschen übrig lassen. „Weshalb werden in Litauen Bürger lettischen Volkstums unterdrückt?", fragt das Blatt, das zu berichten weiß, daß die staatlichen und kommunalen Behörden Litauens bestrebt seien, auf alle Art die Tätigkeit der lettischen Vereine in Litauen zu stören. So sei die Erlaubnis zur Veranstaltung einer lettischen Theatervorstellung durch den lettischen Bibliotheksverein Sleiderischki verweigert worden, eben weil das Programm lettisch war. Solchen Veranstaltungen würden überhaupt die größten Schwierigkeiten in den Weg gelegt. Ein lettischer Verein sei geschlossen worden mit der Begründung, daß ihm auch einige lettländische Bürger angehörten und auf den Versammlungen lettisch gesprochen werde. Für die Entgegennahme einer Unterstützung vom lettländischen Staat drohe nach dem neuen litauischen Staatsschutzgesetz eine Strafe bis vier Jahren Zuchthaus. Mitglieder lettischer Vereine in Litauen dürften sonderbarerweise nur Lutheraner sein. „Es ist in der Tat eigenartig und unbegreiflich, was Litauen durch solches unfreundliches Verhalten gegen die Bürger lettischen Volkstums in Litauen erreichen will. Könnten nicht der lettisch-litauische Verein in Riga und der litauisch-lettische Verein in Kaunas in einer ihrer Sitzungen auch über die schwierige Lage der Letten in Litauen sprechen? Was würde geschehen, wenn Lettland ähnliche Maßregeln gegen die Litauer in unserem Lande anwenden würde?"

300 Berufsverbrecher in Deutschland unschädlich gemacht

Berlin, 4. Juni. Einer der bekanntesten und erfolgreichsten Berliner Kriminalisten, Regierungsrat Liebermann v. Sonnenberg, hat jetzt bemerkenswerte Aeußerungen über den Erfolg der deutschen Polizei im Kampf gegen das Berufsverbrechertum während des letzten Jahres, in dem dieser Kampf völlig neu organisiert worden ist, gemacht. Nach den Angaben Liebermanns sind in Preußen zurzeit 300 Berufsverbrecher in polizeilicher Vorbeugungshaft. Diese Dreihundert sind festgenommen und festgehalten worden, ehe sie Gelegenheit hatten, nach ihrer letzten Strafe neue Verbrechen zu begehen. Sie stellten die gefährlichsten Elemente der Verbrecherwelt dar. In vielen anderen Fällen ist bereits bei wiederholt rückfälligen Verbrechern Sicherungsverwahrung neben der Freiheitsstrafe angeordnet worden. Von den 300 in Vorbeugungshaft Sitzenden sind die meisten gewerbsmäßige Einbrecher, der kleinere Teil setzt sich aus Betrügern, Hehlern und Räubern zusammen. 161 von diesen Dreihundert haben zusammen 776 Jahre Zuchthaus und 859 Jahre Gefängnis verbüßt, ehe sie in Vorbeugungshaft, wo sie arbeiten müssen, genommen wurden. Unter den Dreihundert ist ein Räuber mit 52 Vorstrafen und ein Dieb mit 28 Jahren Zuchthaus! Neben der Vorbeugungshaft hat eine Anzahl von polizeilichen Beschränkungen bei der Bekämpfung des Verbrechertums guten Erfolg gehabt. Als Diebe und Einbrecher bekannte Personen dürfen zum Beispiel nachts ihre Wohnung nicht verlassen, Hehler, Faschspieler und wilde Buchmacher dürfen sich an Bahnhöfen, in Parks, auf Rennbahnen und an anderen Orten nicht aufhalten. Entsprechend diesen Maßnahmen betrug die Zahl der schweren Verbrechen im März 1934 weniger als die Hälfte gegenüber dem März 1932.

---

dnb. **Wien**, 6. Juni. In der heutigen Nacht explodierten bei dem Max Reinhard-Schloß Leopoldskron bei Salzburg drei Sprengkörper. Durch die Explosion wurde erheblicher Sachschaden angerichtet. Drei der Tat verdächtige Personen wurden von der Polizei verhaftet.



Deutscher Radrennsieg in London

Toni Merkens bei Ueberreichung des Ehrenpreises

Auf der Radrennbahn von Herne Hill wurden am 2. und 3. Juni große internationale Radrennen ausgefahren. Im Mittelpunkt der Sportereignisse stand der Große Preis. Den Sieg errang hier der deutsche Radrennfahrer Toni Merkens, der ein taktisch äußerst geschicktes Rennen fuhr.

Hindenburg in Neudeck

dnb. **Riesenburg** (Westpreußen), 6. Juni. Reichspräsident von Hindenburg traf Mittwoch morgen, im Sonderzuge von Marienburg kommend, gegen 8 Uhr auf dem Bahnhof Polken-Seeburg der Strecke Riesenburg—Freystadt ein. In seiner Begleitung befand sich sein Sohn, Oberst von Hindenburg. Der Reichspräsident begab sich sofort im Kraftwagen nach Neudeck, wo er gegen 9 Uhr eintraf.

HANDEL UND SCHIFFAHRT

Memeler Devisenkurse

(Kurse im Bankverkehr — Ohne Gewähr)

	6. 6. Geld	6. 6. Brief
Newyork 1 Dollar	5.90	6.05
London 1 £ St.	30.15	30.50
Berlin 1 Reichsmark	2.30	2.33
Berlin Registermark	—	1.60
Zürich 1 Schw. Frcs.	1.94	1.97
Amsterdam 1 Hfl.	4.04	4.08
Prag 1 Kr.	0.25	0.255
Stockholm 1 Kr.	1.565	1.59
Mailand 1 Lire	0.51	0.52
Paris 1 Fr.	0.394	0.397

Die 6prozentige Deutsche Reichsanleihe von 1929 wurde am 4. Juni an der Berliner Börse mit 99,60 (am Vortage mit 99,60) Reichsmark notiert.

Berliner Noten am 5. Juni. (Tel.) Noten: Zloty große 47,21 Geld, 47,39 Brief. Kaunas 41,98 Geld, 42,14 Brief.

Königsberger Produktenbericht

Königsberg, 5. Juni.

Die heutigen Zufuhren betrugen 23 inländische Waggons, davon 4 Weizen, 11 Roggen und 8 Gerste. Amtlich: Weizen, unverändert, unter Durchschnitt 745 g 18,70, 720 g 18,30; Roggen, unverändert, Durchschnitt 715 g 16, unter Durchschnitt 685—710 g 15,45 bis 15,80; Gerste, stetig.

Amtlicher Teil

des Sportverbandes des Memelgebiets

Verbands-Fußball-Ausschuß
E. Mork, Kirchhofstr. 8

Freitag, den 8. Juni, abends 8 Uhr, im Sporthause: Sitzung des Verbands-Fußball-Ausschusses und der Vereins-Fußball-Obleute. Besprechung über weitere Trainingsmöglichkeiten, auch für die unteren Klassen und Besprechung über einen Groß-Propaganda-Tag für die ländlichen Vereine am 7. Juli. Erscheinen aller Vereins-Fußball-Obleute ist Pflicht.

Mork.

Berliner Viehmarkt

Amtlicher Bericht vom 5. Juni 1934

	Bez. f. 50 kg Lebdgew.
Ochsen, vollfleisch., ausgemästete, höchsten Schlachtwerts a) jüngere	—
b) ältere	—
Sonstige vollfleischige a) jüngere	—
b) ältere	31—33
Fleischige	27—30
Gering genährte	22—25
Bullen, jüng. vollfl. höchsten Schlachtwerts	29—30
Sonstige vollfleischige oder ausgemästete	26—28
Fleischige	24—25
Gering genährte	18—22
Kühe, jüng. vollfl. höchsten Schlachtwerts	—
Sonstige vollfleischige oder ausgemästete	20—23
Fleischige	15—18
Gering genährte	10—14
Färsen, vollfl. ausgemäst. höchst. Schlachtw.	32
Vollfleischige	28—30
Fleischige	23—27
Gering genährte	17—21
Fresser, mäßig genährtes Jungvieh	16—22
Kälber, Doppellender bester Mast	—
Beste Mast- und Saugkälber	48—54
Mittlere Mast- und Saugkälber	40—45
Geringe Kälber	30—34
Geringere Saugkälber	20—28
Schafe, Stallmastlämmer	42
Weidemast	—
Jüngere Masthammel: a) Stallmast	a) 39-41
b) Weidemast	b) —
Mittl. Mastlämmer und ält. Masthammel	37—38
Geringere Lämmer und Hammel	29—31
Mastschafe	32—33
Mittlere Schafe	30—31
Geringe Schafe	23—28
Schweine, Beste Speckschweine	50
Fette über 300 Pfd. Lebendgewicht	38
Vollfl. von ca. 240—300 Pfd. Lebendgew.	36—38
Vollfl. von ca. 200—240 Pfd. Lebendgew.	34—37
Vollfl. von ca. 160—200 Pfd. Lebendgew.	32—34
Fleisch. von ca. 120—160 Pfd. Lebendgew.	28—30
Fleischige unter 120 Pfd. Lebendgewicht	—
a) Fette Specksauen	36
Andere Sauen	33—35

Auftrieb: Rinder 1526, darunter 271 Ochsen, Bullen 639, Kühe und Färsen 656, Auslandsrinder 141, Kälber 2854, Auslandskälber 69, Schafe 4115, Schweine 17921, zum Schlachthof direkt seit letztem Viehmarkt —, Auslandsschweine 120.

Marktverlauf: Bei Rindern in guter Ware glatt, sonst ruhig, b Kälbern ruhig, gute Kälber knapp, bei Schafen und Schweinen glatt.

Berliner Devisenkurse

(Durch Funkspruch übermittelt — Ohne Gewähr)

	Telegraphische Auszahlungen			
	5. 6. G.	5. 6. B.	4. 6. G.	4. 6. B.
Aegypten	13,015	13,045	13,07	13,10
Argentinien	0,633	0,637	0,613	0,617
Belgien	58,59	58,71	58,47	58,59
Brasilien	0,156	0,158	0,146	0,148
Bulgarien	3,047	3,053	3,047	3,053
Canada	2,517	2,523	2,513	2,519
Dänemark	56,44	56,56	56,67	56,78
Danzig	81,60	81,76	81,60	81,76
England	12,635	12,665	12,69	12,72
Estland	68,43	68,57	68,43	68,57
Finnland	5,579	5,581	5,609	5,621
Frankreich	16,50	16,54	16,650	16,654
Griechenland	2,497	2,503	2,497	2,503
Holland	169,68	170,02	169,53	169,87
Island	57,24	57,36	57,44	57,56
Italien	21,73	21,74	21,73	21,77
Japan	0,755	0,757	0,755	0,757
Jugoslawien	5,664	5,676	5,664	5,676
Lettland	77,42	77,58	77,42	77,58
Litauen	42,12	42,20	42,12	42,20
Norwegen	63,49	63,61	63,79	63,91
Oesterreich	47,45	47,55	47,45	47,55
Polen (Warschau, Kattowitz, Posen) 100 Zloty	47,25	47,35	47,25	47,35
Portugal	11,49	11,51	11,55	11,57
Rumänien	2,488	2,492	2,488	2,492
Schweden	65,18	65,35	65,41	65,55
Schweiz	81,42	81,58	81,34	81,50
Spanien	34,27	34,33	34,22	34,28
Tschechoslowakei	10,43	10,45	10,43	10,45
Türkei	2,032	2,036	2,030	2,034
Ungarn	—	—	—	—
Uruguay	0,999	1,001	0,999	1,001
Amerika	2,512	2,518	2,507	2,513

Wetterwarte

Wettervorhersage für Donnerstag, 7. Juni

Schwachwindig, meist bewölkt und Neigung zu Regen, nur mäßig warm.

Allgemeine Uebersicht von Mittwoch, 6. Juni

Vom Baltikum erstreckt sich bis nach Polen und Ungarn eine Luftmassengrenze, längs der mehrere Störungen langsam von Südwesten und Nordosten ziehen. Dabei hat unser Gebiet unbeständiges und recht kühles Wetter zu erwarten.

Temperaturen in Memel am 6. Juni

6 Uhr: + 11.3, 8 Uhr: + 13.3, 10 Uhr: + 13.7

Memeler Schiffsnachrichten

Eingekommene Schiffe

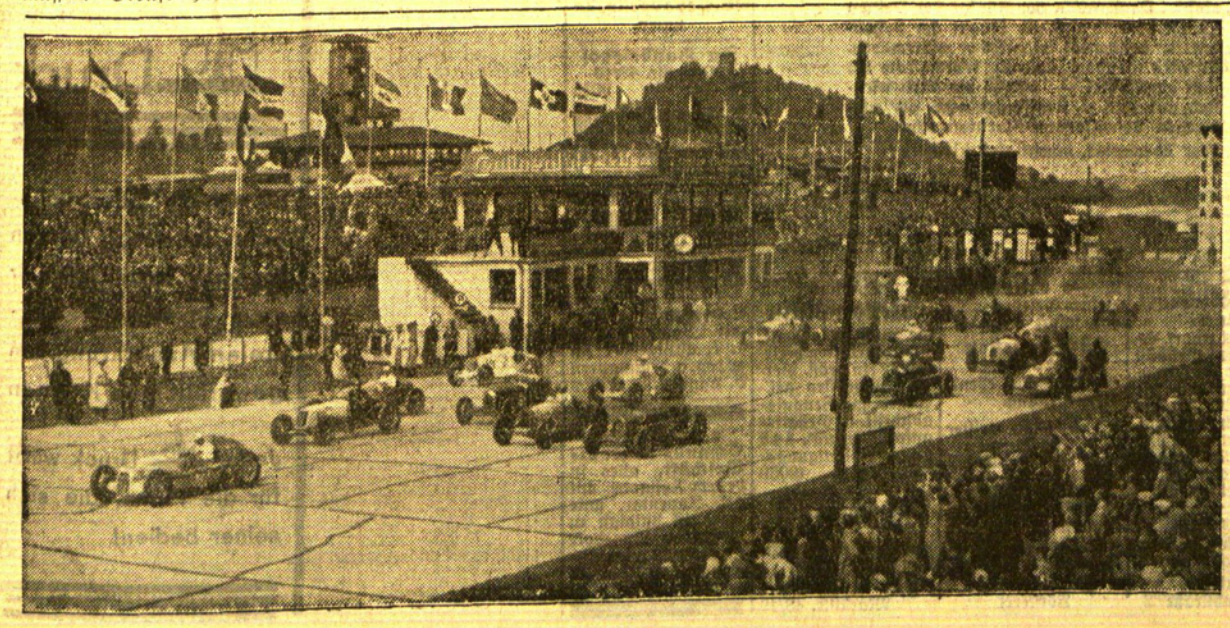
Nr.	Juni	Schiff und Kapitän	Von	Mit	Adressiert an
392	5	Vineta SD, Klug	Stettin	Stückgut	Ed. Krause
393		Elin MS Wernerberg	Klags-hamn	Zement	"
394		Minorca SD Owen	Dundee	Zucker	U. B. C.

Ausgegangen

Nr.	Juni	Schiff und Kapitän	Nach	Mit	Makler
390	5	Patria MS. Groen	Zwolle	Schnittholz	R. Meyhoefer
391		W. C. Frohne SD. Nielsen	Stettin	leer	A. H. Schwedersky Nachf.
392		Tannenfels SD Wassmann	Sörness	"	R. Meyhoefer

Pegelstand: 0,60 — Wind: NNW 2 — Strom: aus Zulässiger Tiefgang 7,0 m.

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft. Hauptschriftleiter und verantwortlich für Politik, Handel und Feuilleton Martin Kakies, für Lokales und Provinz Max Hopp, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippe, sämtlich in Memel.



Ueberlegener Sieg der deutschen Wagen beim Nürburg-Rennen

Der Start der großen Wagen auf dem Nürburgring. Manfred v. Brauchitsch schießt mit seinem Mercedes-Benz-Rennwagen aus dem Rudel heraus

Unter noch nicht dagewesener Beteiligung ging am letzten Sonntag das Internationale Eifel-Rennen, die erste diesjährige Veranstaltung auf dem Nürburg-Ring, vonstatten. Mehr als eine Viertelmillion Zuschauer wohnten den spannenden Kämpfen bei. Manfred v. Brauchitsch steate auf Mercedes-Benz in der phantastischen Zeit von 2:47:36,4 Runden mit 122,5 Stdkm. Durchschnitt. Zweiter wurde Hans Stuck in 2:49:56,1 Stund., gleich 120,8 Stdkm., und als dritter placierte sich Louis Chiron auf Alfa Romeo in 2:53:20,1 Stund., gleich 118,4 Stdkm.

Nach vorangegangener schwerer Krankheit verschied heute Nacht der Repräsentant meiner Firma in Kaunas

Herr Ivar von Berg

Der Entschlafene hat während einer Reihe von Jahren die Interessen meiner Firma hervorragend wahrgenommen und dem Namen der Firma Eduard Krause in Kaunas Geltung verschafft. Ich verliere in Herrn von Berg einen Freund und Mitarbeiter mit besonders vornehmen Charaktereigenschaften, dessen Verlust für mich schwer zu ersetzen sein wird.
Sein Name ist für immer mit meiner Firma verknüpft.
In Verehrung wird er in meiner Erinnerung fortleben.

Gerhard Schmaeling
i/Fa. **Eduard Krause**

Memel, den 5. Juni 1934

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß und nach langem in Geduld getragenem Leiden erlöste der Tod gestern abend zu einem besseren Leben meine liebe Frau, unsere geliebte Mutter, Großmutter, Schwester, Tante und Schwägerin

Auguste Kauschus

geb. Lorenschat

im 62. Lebensjahr.

Dies zeigen in tiefer Trauer an

Die Hinterbliebenen

Memel, den 6. Juni 1934

Die Bestattung der Entschlafenen findet am Montag, dem 11. 6., nachm. 3 Uhr, von der Städtischen Leichenhalle aus statt.

Allen, die durch Spenden und hilfreiche Arbeit zum guten Gelingen des Blumentages beigetragen haben, sage ich im Namen der Caritas meinen

herzlichsten Dank.

Dannelautzki
Dekan

Verband für Memelländische Jugendherbergen e. V.

Jahres-Hauptversammlung

am **9. Juni 1934**, 20 Uhr, in der Altstädtischen Schule.

Tagesordnung: 1. Berichte über 1933, 2. Entlastung, 3. Neuwahl des Vorstandes, 4. Arbeitsplan 1934, 5. Anträge und Mitteilungen, 6. Verschiedenes.

Der Vorstand

Bekanntmachung

Wegen dringender Arbeiten am Leitungsnetz wird die Licht- und Kraftstromversorgung am

Donnerstag, dem 7. Juni 1934

von morgens 7 Uhr bis nachmittags 4 Uhr in der Mühlentorstraße von Keksfabrik Neapol bis Bernsteinbruchstraße und Schulsteig unterbrochen werden.

Städt. Betriebswerke Memel G. m. b. H.

An Order

sind folgende Güter eingetroffen:

Mit D. „Luleälf" von Hamburg

CTA 5 Kst. Kunstseidengarn 600 kg
ANA 1 Kst. Butterteilmaschine 38 kg
M.M. 2 Verschl. eis Maschinen 974 kg
Havero } 2 Sack Kasein 100 kg
1a Plata }
M. 88 Sack Aluminium Sorap 5. 4. 1. 0.
Durchgut ex D. „Amisia" von London
B.M. } 12 CII, Eisenwaren 394 kg
R.R. }

Mit D. „Vineta" von Stettin

T.G.Z.A. 3 Kst. } Konstruktionsteile
17 Pack } 1552 kg
P.C. 4 Ringe Bleirohr verstroht 305 kg.

Die Inhaber der girierten Original-Order-Konnossemente wollen sich melden bei

Eduard Krause, Börse
Telefon 395/97

Zwangsversteigerung

Am **Donnerstag, d. 7. d. Mts.** werde ich um 9 Uhr vorm. bei **Wiemer**, Memel, Libauer Straße 20

1 Chaiselongue, 1 altes Sofa, 1 alten Schreibtisch, 1 Kaminsessel

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern. **Fischer**, Gerichtsvollzieher in Memel, Hugo-Scheu-Str.

Apollo-Lichtspiele

Nur noch Mittwoch u. Donnerstag 5½ und 8½ Uhr

Preise 1.-, 1,50 und 2.- Lit
Kinder 50 Cent und 1.— Lit

Das mit so großem Beifall aufgenommene Erlebnis der

drei Kameraden

Das lustige Kleeblatt

Jessie Vihrog

Die Mühle im Schwarzwald

Zwangsversteigerung

Am **7. Juni 1934** werde ich

a) um 9 Uhr in meinem Büro **1 Handharmonika**
b) um 11 Uhr bei **Behrend**, Friedrichsmarkt anderweitig gepfändet u. dort untergestellt
1 Wäscheschrank, 1 Teppich, 1 Nähmaschine 1 Wandspiegel, 1 Stuhl
c) um 12 Uhr bei **Schiller**, Mannheimerstr. 8/9 anderweitig gepfändet u. dort untergestellt
1 Sofa, 1 Nähmaschine, 1 Blumenkrippe, 1 Handwagen, 1 Karre, 2 Gartenbänke, 1 Oelbild, Sofatissen, 1 Türvorhang (Plüsch)

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern. (9090

Warszus, Gerichtsvollzieher kr. A. Memel, Seestraße 2

Kammer-Lichtspiele

Mittwoch und folgende Tage Anfang 5½ und 8½ Uhr

Preise 1.-, 1.50 und 2.— Lit
Kinder 50 Cent und 1.— Lit

Der neue Grosserfolg
(vor d. Berliner Uraufführung)

Alfred Piccaver

der weltberühmte Kammersänger der Wiener Staatsoper
in dem neuen Film

Abenteuer am Lido

Regie **Richard Oswald**

Neben **Alfred Piccaver** spielen **Nora Gregor, Szöke Szakall, Susi Lammer, Walter Rilla, Hermini Sterler, Eugen Neufeld**

Alfred Piccaver singt:
„Wenn uns eine Frau gefällt"
„Und fällt mein Lied im Traum Dir ein"
„Es ist zu schön um wahr zu sein"

ferner **Opernarien.**

Der Film bringt herrliche Aufnahmen während der Hochsaison am Lido.

Beiprogramm

Vorschuss-Verein Prökuls

eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht

Schluss-Bilanz am 31. Dezember 1933

Aktiva	Lit	Ct	Passiva	Lit	Ct
Kassa-Konto	3 199	52	Banken-Konto	565 256	12
Wechsel-Konto	351 514	50	Mitgliederguthaben-Konto	37 874	30
Kontokorrent-Konto	2 180 333	08	Spareinlagen-Konto	1 954 886	37
Rest-Zinsen	11 [illegible]	—	Kontokorrent-Konto	54 590	94
Grundstücks-Konto	197 754	73	Hauptreservefonds-Konto	43 163	38
			Spezialreservefonds-Konto	86 613	45
			Vorauserhobene Zinsen	669	—
			Gewinn- und Verlust-Konto (Reingewinn)	1 080	27
	2 744 133	83		2 744 133	83

Mitgliederbewegung

Am 1. Januar 1933 betrug die Mitgliederzahl . . 1 207
Während des Geschäftsjahres sind neu eingetreten 20
Zusammen 1 227 Mitglieder

Zum Schlusse des Geschäftsjahres sind ausgeschieden
a) freiwillig 32
b) durch Tod 11
Zusammen 43

Mithin Mitgliederbestand am 31. Dezember 1933 1 184 Mitglieder

Der Vorstand
Schittat Gelitzky Keiluweit

Der Aufsichtsrat
Rasch Baumgardt Skwirblies Ball Rugullis

Noch nie dagewesenes Angebot
Damen-Sportschuhe in braun Boxkalf, Normal-Absatz, bestes Fabrikat, Nr. 36–41

Lit 7,50

Loerges Handelshof Marktstr. 48-49

Noch nie dagewesenes Angebot

Die Kälte ist vorüber!

Heute empfehle ich zur Aussaat:

Bohnen, Gurken und andere späte Gemüsearten, sowie Sommerblumensamen aller Art.

Carl Adomeit, Memel
Samenhandlung
Baderstr. 4 — gegr. 1899 — Tel. 545

Junges Mädchen

mit guter Schulbildung und gewandten Umgangsformen, deutsch und litauisch sprechend, sofort gesucht. Vorstellung nur vorm. 9 bis 12 Uhr. (9039

Fotohaus W. Zacharias
Börsenstraße Nr. 7

Lernende

m. Kenntniss. in Stenographie u. Schreibmaschine von hies. Großhandlung gesucht. Lit. Sprache erwünscht. Angebote unter **144** an die Abfertigungsstelle d. Bl.

Capitol Mittwoch z. letzt. Mal 6 u. 8½ Uhr

Preise unten 1 Lit, oben 1,50 Lit.

„Die Sklavin der freien Liebe"

Beiprogramm

Sämtliche
Polstermöbel Betten, Pelze usw.
werden laufend zum **Entmotten** angenommen. (9078

Fritz Klein
Telefon 1201 Töpferstr. 15

Berliner Zinshaus

kl. Wohnungen, großer Ueberschuß
tauscht gegen Memeler Grundstück
Angebote eiligst unter **153** an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. (9082

Radio-Techniker

nur 1. Kraft, mit litauischen Sprachkenntnissen sofort gesucht (9040

Phono-Funk G. m. b. H.
Memel, Börsenstraße 7

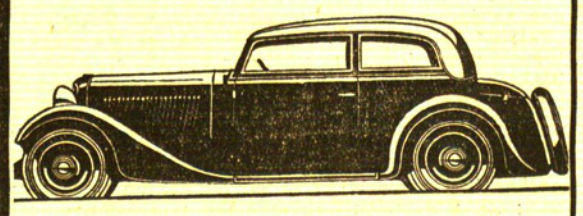
Perf. Stenotypistin
p. sof. von einer Bank gesucht. Lit. Sprache erwünscht. Angebote unt. **138** an die Abfertigungsstelle d. Bl.

Mädchen
das kochen kann, sucht (9053
Frau **Simonaitis**
Bahnhofstraße 10

Anst., ehrl. junges
Mädchen
kann sich melden
Fr.-Wilh.-Str. 1
Lebensmittelgesch.

Mädchen
m. Kochkenntn. wird für Schwarzort von sofort od. 15.6. gesucht. Zu erfragen 9069
Möbel-Zentrale
Libauer Str. 43

Bedienungsmädchen
deutsch und litauisch sprechend, von sofort gesucht (9087
Hotel Sohmidt, Försterei



Das Neueste und Fortschrittlichste im Automobilbau ist der

DKW.-Wagen Meisterklasse

Modell 1934

mit Vorderradantrieb, Schwingachsen, Freilauf, für alle 4 Räder hydraulische Stoßdämpfer, Motor mit neuer Umkehrspülung, Zentral-Eindruck-Schmierung.

Niedriger Benzinverbrauch, niedrigere Steuer, daher niedrigere Unterhaltungskosten.

So ist der neue DKW. gebaut!

Lassen Sie sich dieses Fahrzeug unverbindlich vorführen und Probe fahren.

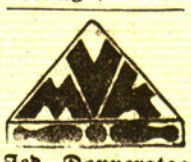
Automobil-Zentrale

Otto Zoeke

Memel

Libauer Straße 37 b — Telefon Nr. 730

Heute Mittwochs-Uebung fällt aus



Jed. Donnerstag abends 8 Uhr
Trainingskegeln
Der Vorstand

Leihbücherei Rob. Schmidt
Je Buch u. Woche
50 Cent
Reichste Auswahl

Firnis, Farben und Lacke
trocken und streichfertig, kauft man am billigsten bei 9080
Robert Müschowsky

Grundstücksmarkt

Memeler Hausbesitz. sucht **Grundstücksverwaltungen.** Angebote unt. **150** an die Abfertigungsstelle d. Bl. 9067

Stadtgrundstück
15—25 000 Lit bei Barzahl. zu kaufen gesucht. Angeb. unt. **151** an die Abfertigungsst. d. Bl. 9073

Verkaufe Stadtgrundstücke (Miete 110 Lit, Pr. 7000 Lit)

Stadtgrundstück mit Garten, massiv, Preis 15 000 Lit.
Thomas
Grüne Str. 13a, 2. Et.

Kaufgesuche

Gut erhaltenes **Damenfahrrad** zu kaufen gesucht. Angeb. unt. **134** an die Abfertigungsstelle d. Bl. (9037

Verkäufe

2 eiserne Betten
neu, billig z. verkauf.
F. Klein
Töpferstraße 15

Mod. fast neues **Büfett** letztes Modell, paar gut erh. **Bettgestelle** mit Matratzen, Eiche, alles letzte Mode, preiswert z. verkaufen od. Umtausch in alte Möbel. Zu erfragen **Lurie**, Marktstr. 9.

Geldmarkt

12 000 Lit
Feingoldhypothek
auf großes Landgrundstück im Kreise Memel bei größerem Nachlaß umständehalber zu verkaufen. Auf Wunsch kann Käufer nach Vereinbarung besonders günstig Land erwerben. Angeb. unt. **142** an die Abfertigungsstelle dies. Bl.

Litas 7000 zur 1. Stelle a. schuldenfr. Grundst. gesucht. Angeb. unter **136** an die Abfertigungsst. d. Bl. 9043

4000 Lit für 1 Jahr geg. gute Zinsen und Sicherheit gesucht. Geldgeber kann eine Dauerstell. erhalten. Angeb. unt. **154** an die Abfertigungsstelle d. Bl.

Heiraten

Nett. solid. Mädchen, 39 J., ev., wirtschaftl., mit Grundstück oder Vermögen sucht ält., alleinst. christl. gesinnt. ordentl. Lebensgefährten mit Vermögen zw. bald. **Heirat** glücklich. Ernstgem. Bildzuschr. unt. **141** an die Abfertigungsst. d. Bl.

Geb. Frl., 33 Jahre, musikal., solide, nur Wäsche-Ausst. **sucht aufricht. Herrn** m. gut. Charakter zw. Neigungsehe. Off. u. **156** an die Abfertigungsstelle dies. Bl.

Stellen-Angebote

Tüchtiges Mädchen
sucht von sofort
Katz, Neue Str. 2/3



Baue keine Wolkenkratzer in Deine Anzeigen!

Sprich nicht von der Flucht Deiner Schaufenster, wenn Du nur zwei hast — der Kunde interessiert sich viel mehr für Leistungen als für Aufmachung, die außerdem nur in der Anzeigen-Phantasie besteht. Denn wenn der Käufer vor Deinen Laden kommt und die Flucht der Schaufenster geflüchtet ist, wird er mißtrauisch. Er wird glauben, daß die Waren, die Du ihm empfiehlst — mögen sie auch wirklich gut sein — Zwillingskinder der utopischen Schaufenster-Fluchten sind!

Wer übertreibt, macht sich kleiner!

Stiller Teilhaber gesucht
für ein gut eingef. ertragreiches Geschäft mit einer Kapitalseinlage von 10- bis 14000 Lit. Betrag wird durch 1. Hypoth. auf Stadtgrundstück sichergestellt. Angeb. unt. **146** a. d. Abfertigungsstelle d. Bl.

Gew. Fräulein
für Konditorei im Badeort gesucht
Dulies
Ferdinandstraße 8

Wegen Erkrankung meines Gesellen suche von sofort einen
Bäckergesellen
nur Aushilfe, event. Dauerstellung.
Bäckermeister
A. Tramp
Müllerstr. 1

---

1 Mädchen
braucht v. sofort und **1 Bedienungsfrau** für die Sonntage
Hotel Franz
Försterei

Tüchtige
Stenotypistin
die auch mit sämtl. Kontorarbeiten vertr. ist. für ein größ. Versicherungsbüro ges. Angeb. mit Zeugnisabschrift. u. Gehaltsansprüchen unt. **145** an die Abfertigungsstelle d. Bl. (9059

Verkäufer(in)
mit litauisch. Sprache von sofort gesucht
9081) **L. Bolnik**
Marktstr. 48/49

Vermietungen

Kl. 3-Zimmer-Wohn.
zu vermieten (9041
Wiesenquerstr. 2a unten

Im **Handelshof** Marktstr. 48/49 ist eine 9046
2-Zimmer-Wohnung
mit Bad per sofort zu vermieten.

Zwei gut (9062
möbl. Zimmer
v. sof. od. 15. 6. 34 zu vermieten
Moltkestraße 20

Lebensmittelgesch. mit Wohnung vom 1. 7. abzugeben. Zu erfrag. a. d. Schaltern d. Blattes. (9055

Kolonialwaren-Schank- u. Saal-Geschäft, alles in bestem Zustande, mit ges. Inventar, gute Lage, ist baldigst zu verkaufen. Angebote unter **135** an die Abfertigungsstelle d. Bl. erbeten. 9042

Mietsgesuche

Ein kleines (9056
möbl. Zimmer
mit Küche eiligst gesucht. Ang. u. **143** a. d. Abfertigungsst. dieses Blattes.

Suche sonnige untere
kl. Wohnung
evtl. ohne Küche, nur Kochgelegenh., Stube u. Kammer v. sofort, 15. 6. od. 1. 7. Preis 35—40 Lit. Angeb. unt. **139** an die Abfertigungsstelle d. Bl.

Suche zum 1. Oktbr. eine moderne (9064
3-4-Zimmerwohn.
Ang. u. **148** an die Abfertigungsst. d. Bl.

Suche v. sof. od. 15. 6. sep. **möbl. Zimmer** Angebote unter **155** an die Abfertigungsstelle d. Bl. 9086

Zwei Mädchen suchen **leeres oder wenig möbl. Zimmer** mit Kochgelegenh. v. 15. 6. Angeb unt. **147** a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Schlafstelle i. bürgerl. Hause v. Reisenden gesucht. Stadtgegend Nebensache. Angeb. u. **152** an die Abfertigungsstelle d. Bl. 9077

Ausländerinnen
reiche, viele vermög. dtsche. Damen wünsch. glückl. Heirat. Auskft. überzeugt Herrn auch ohne Vermög. Vorschläge auch a. Damen
Stabrey, Berlin
Stolpischestr. 48.

Jeder

MD Druck

es sei ein Gebrauchs- oder Feindruck, ist von innerem Gehalt, denn er zeugt in seiner tadelfreien Ausführung von gewerblichem Können

Jeder MD Druck wirbt für die Firma, die sich seiner bedient